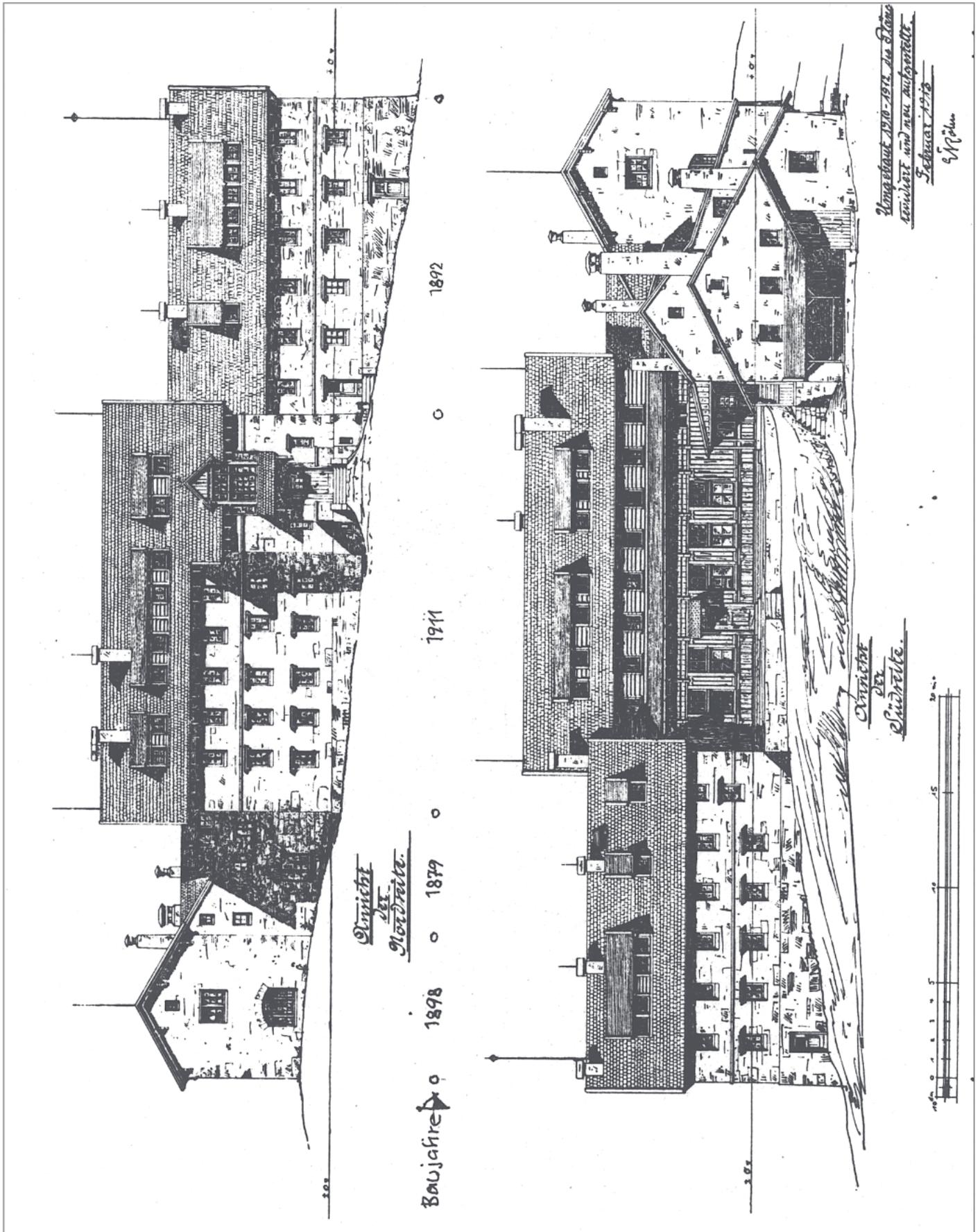


Dem Sturme Trutz, dem Wanderer Schutz

125 Jahre Berliner Hütte

1879 – 2004

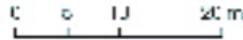




Zeichnungen des Hüttenwartes Erich Köhn aus dem Jahr 1913 zeigen die Nord- und Südansicht der Berliner Hütte.

1879

Die bauliche Entwicklung
der Berliner Hütte



1885



1889



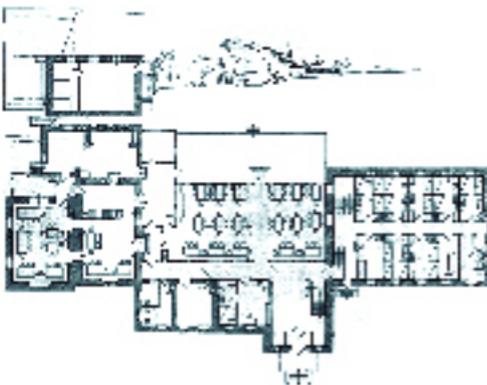
1892



1898

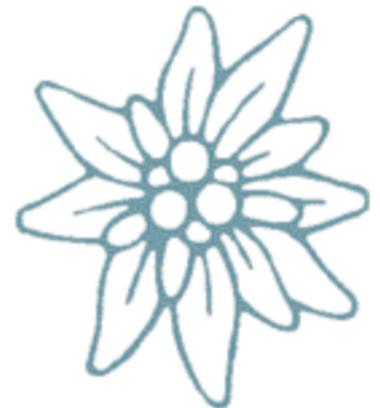


1911



Inhalt

Grußworte	4
Vom Werden eines Kulturdenkmales	7
Das Zillertaler „Matterhorn“	11
Chronologie und Dokumentation	13
Familie Hörhager und ihre Zeit	21
Rückblick auf eine Tour in den Zillertalern	23
Die Berliner Hütte und der Tourismus im Zillertal	24
Technik für die Hütte oder eine Hütte für die Technik	25
Der Zillertaler Arbeitskreis	27
Die Berliner Hütte im Zentrum des Naturparks	28
Freunde und Förderer der Berliner Hütte	29



Die Autoren

- Friedrich Christopher, Berlin
Stellv. Vorsitzender der Sektion Berlin, ehem. Hüttenreferent
- Klaus Kundt, Berlin
Erster Vorsitzender der Sektion Berlin
- Paul Lechner, Mayrhofen
Chronist der Gemeinde Mayrhofen
- Klaus Leyboldt, Berlin
Hüttenwart des Furtschaglhauses
- Jürgen Schill, Berlin
Hüttenwart der Berliner Hütte
- Bernd Schröder, Berlin
Geschäftsstelle der Sektion Berlin
- Otto Hannes Ther, München
Ehem. Vorsitzender der Sektion München
- Gudrun Wallentin, Mayrhofen
Kordinatorin des Naturparks Zillertaler Alpen

Impressum

125 Jahre Berliner Hütte

Schriften der DAV Sektion Berlin, Heft 1
Berlin, 2004

Beilage zum Berliner Bergsteiger und Sonderdruck,
Gesamtauflage 12 000.

Herausgegeben von der DAV Sektion Berlin.

Redaktion: Klaus Kundt, Friedrich Christopher, Bernd Schröder
Wiedergabe von Texten und Abbildungen nur mit Zustimmung des
Herausgebers.



Elisabeth Gehrer
Bundesministerin für Bildung, Wissen-
schaft und Kultur

Am 28. Juli 2004 feiert die Berliner Hütte in den Zillertaler Alpen ihr 125-jähriges Bestehen und ich gratuliere sehr herzlich dazu. Die Berliner Hütte ist die größte und imposanteste Schutzhütte der Alpen. Vor sieben Jahren wurde sie als erste Alpenvereinshütte unter Denkmalschutz gestellt.

Das Jahr 2002 war von der EU zum Jahr der Berge ausgerufen worden. Die Tourismusschule Zell am Ziller veranstaltete daher auf der Berliner Hütte ein Galadiner in den Alpen. Ich habe mit Kabinettschef Dr. Peter Mahringer an diesem schönen Fest teilgenommen. Schon der Aufstieg vorbei an den vielen blühenden Alpenrosen und Enzianen war ein besonderes Erlebnis. Ich war überrascht von der Größe und der Bauweise des Hauses und habe mich daher für die Geschichte interessiert. Aus den Bildern in der Hütte ist ersichtlich, dass in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sehr viele noble Gäste auf die Berliner Hütte gekommen sind, um hier einen Alpenurlaub zu verbringen. Die feinen Damen ließen sich in Sänften den Berg hinauftragen. Die Berliner Hütte musste daher nicht nur Zimmer für die feinen Gäste haben, sondern auch Kämmerchen für die Bediensteten. Sicher wurden viele Diners im großen Speisesaal veranstaltet.

Die Bilder zeigen aber auch, wie sich die Landschaft verändert hat. Gingen früher die Gletscher Hornkees und Waxeggkees bis zur Hütte, so muss man heute sicher eine Stunde aufsteigen, um zum Gletscherbeginn zu kommen. Diese Umweltentwicklungen zeigen auch, welche Verantwortung jeder Einzelne hat, um die wunderbare Alpenwelt als Erholungsraum für die Menschen und als Lebenswelt für Tiere und Pflanzen zu erhalten.

Die Gründer der Berliner Hütte haben vor 125 Jahren mit großem Idealismus mit dem Bau begonnen. Ich freue mich über das große Engagement, mit dem die Sektion Berlin des DAV die Hütte weiterführt.

Ich danke allen, die tatkräftig mitwirken, dass die Berliner Hütte auch in Zukunft den zahlreichen Gästen Herberge, Schutz und ein Ort der Erholung ist.



DDr. Herwig van Staa
Landeshauptmann von Tirol

Dem Sturm trutz, dem Wanderer Schutz" – seit nunmehr 125 Jahren gilt dieser Leitspruch für die Berliner Hütte.

Das Schutzhaus wurde 1997 als bislang einziges Österreichs unter Denkmalschutz gestellt und dies zu Recht, denn die Berliner Hütte ist nicht nur vor bereits 125 Jahren errichtet worden, sondern sie ist heute auch eines der schönsten und imposantesten Schutzhäuser im ganzen Alpenraum.

Die Berliner Hütte ist ebenfalls ein Symbol für die lebhaftige Geschichte des österreichischen und deutschen Alpenvereins. Mit der Erschließung der Alpen durch die Alpenvereine wurde der Grundstein für den Tourismus in unserem Land gelegt und somit wurde unser Land unter anderem vor Absiedlung und Armut bewahrt.

Das Schutzhaus diente Generationen von BergsteigerInnen als Ausgangspunkt für Wanderungen und Touren im Herzen Tirols.

Die Berliner Hütte ist das wohl prächtigste Schutzhaus, das in seinem Ausmaß seit seiner Errichtung stetig erweitert wurde. Aus der Hütte des Jahres 1879 wurde ein Gebäudekomplex von beeindruckenden Dimensionen, der sich jedoch harmonisch in das Landschaftsbild integriert.

Der Sektion Berlin, die die Hütte unter teilweise immer noch beschwerlichen Bedingungen bewirtschaftet, ist für die Bemühungen um die Erhaltung dieses kolossalen Bauwerks zu danken.

Als Landeshauptmann von Tirol wünsche ich den Betreibern der Berliner Hütte alles Gute für die Zukunft und gratuliere zu diesem runden Jubiläum.

Ich gratuliere dem Deutschen Alpenverein Sektion Berlin e.V. zum 125-jährigen Bestehen der Berliner Hütte.

Viele Berliner Mitglieder Ihres Vereins zieht es in die höchsten Gipfel der Zillertaler Alpen, um den Alltagsstress hinter sich zu lassen, die unendliche Ruhe genießen zu können oder um neue Kräfte zu tanken für Körper und Geist.

Die Berliner Hütte steht in eindrucksvoller Lage inmitten dieser Gipfel. Sie ist eine der zahlreichen Hütten, die müden Bergsteigern bereits schon seit 1879 ein Dach über den Kopf bieten. Unter ihnen befanden sich auch bekannte Zillertaler Bergsteiger und Bergführer, die in den heimatlichen Bergen ihre ersten Erfahrungen sammelten, um dann bei der Ersteigung der höchsten Gipfel unserer Erde Geschichte zu schreiben.

Im Jahre 1911 wurde die Berliner Hütte erweitert. Später wurde sie wegen ihrer historischen Bedeutung durch die österreichische Bundesregierung als einzige alpine Hütte unter Denkmalschutz gestellt.

Dem Deutschen Alpenverein, Sektion Berlin e. V., allen Mitgliedern und den zahlreichen Gästen wünsche ich zum 125-jährigen Jubiläum weiterhin viele erholsame und erlebnisreiche Wanderungen und immer eine freie Sicht auf die schönsten Gipfel der Zillertaler Alpen.



Walter Momper
Präsident des Abgeordnetenhauses von
Berlin



Berlin ist eine wunderbare Stadt mit vielen unterschiedlichen Facetten, aber eines ist sie leider dennoch nicht: berühmt für ihre Gipfel und Höhen. Doch auch wenn Berlin keinen besonderen alpinen Ruf genießt – man sollte sich nicht täuschen: Berlin besitzt eine überaus aktive Vereinigung von Bergsteigerinnen und Bergsteigern – die Sektion Berlin des Deutschen Alpenvereins.

Und dieser Berliner Sportverein hat nun einen ganz besonderen Grund zum Feiern: Seine Berliner Hütte in den Zillertaler Alpen wird stolze 125 Jahre alt und ist damit die älteste alpine Schutzhütte in diesem Gebiet. Ich gratuliere herzlich zu diesem Jubiläum.

Zugleich zeigen Sie anlässlich der Jubiläumsfeier einmal mehr, dass die Berliner Bergsteigerinnen und Bergsteiger nicht nur sportlich sehr aktiv sind, sondern sich auch bürgerschaftlich engagieren. Durch Spenden von Mitgliedern konnte das alte „Kriegerdenkmal“ saniert werden und eine neue Inschrift erhalten, mit der an die Opfer von Krieg und Verfolgung erinnert wird. Für dieses Engagement danke ich Ihnen.

Und natürlich wünsche ich Ihnen allen eine gelungene Jubiläumsfeier, der Berliner Hütte in den Zillertaler Alpen noch mindestens weitere 125 Jahre des Bestehens und allen Berliner Bergsteigerinnen und Bergsteigern auch in Zukunft viel Spaß und Erfolg mit ihrem Sport. Für Berlin ist es schön, dass es mit der Berliner Hütte außerhalb der Stadtgrenzen ein ganz besonderes Wahrzeichen besitzt, das an das Engagement Berliner Bergsteiger bereits vor 125 Jahren in Tirol erinnert.



Klaus Wowereit
Regierender Bürgermeister von Berlin



Josef Klenner
Präsident des Deutschen Alpenvereins e.V.

Auch wenn es – wie zur Jahrhundertwende – keine Schuhmacherwerkstatt und kein eigenes Postamt mehr gibt: Die Berliner Hütte ist nach wie vor eines der größten Schmuckstücke des Deutschen Alpenvereins. Die 1879 erbaute Hütte wird gelegentlich auch als „Alpenvereins-Schloss“ bezeichnet – und das mit Recht. Großzügige Bauweise, vornehme Salons und eine aufwändige Inneneinrichtung wecken auch heute noch bei jedem Hüttengast den Eindruck, an einem besonderen Ort angekommen zu sein. Verstärkt wird diese Empfindung noch durch den perfekten Standplatz der Berliner Hütte in unmittelbarer Nähe der beiden Gletscher Hornkess und Waxeggkees, eingerahmt von einer Reihe lockender und lohnender Gipfel im hinteren Zillertal.

Doch trotz Jahrhundertwende-Charmes ist auf der Berliner Hütte die Zeit nicht stehen geblieben, denn hinter den historischen Mauern verbirgt sich eine hochmoderne Technologie. So kann z.B. mit einem Kleinwasserkraftwerk fast der gesamte Strombedarf der Hütte auf naturverträgliche Weise gedeckt werden.

Der Deutsche Alpenverein e.V. beglückwünscht die Sektion Berlin zum 125-jährigen Hüttenjubiläum und spricht seinen Dank dafür aus, das „Grand Hotel“ in den Bergen über diese lange Zeit so hervorragend bewahrt und betreut zu haben.



Klaus Kundt
1. Vorsitzender der Sektion Berlin

Das 125jährige Jubiläum der Berliner Hütte erinnert nicht nur an die Vollendung einer Alpenvereinshütte, sondern dieses Jubiläum markiert auch – oder vor allem – den Beginn von Leistungen der Berliner Bergsteiger für die Entwicklung des Alpenraumes in Tirol. Dieser erste Bau einer Hütte im damals hintersten Winkel des Zillertales, und heute ein steinernes Zeugnis dieser Entwicklung, stand an deren Anfang. Danach erbauten die Berliner in Nord- und Südtirol bis 1930 nicht nur insgesamt 17 Schutzhütten, sondern unter ihrer Leitung wurde zu jener Zeit auch das Bergführen als Beruf auf eine gesicherte Existenzgrundlage gestellt, eine Pensionskasse für Bergführer geschaffen, die Alpenvereinskartographie auf den Weg gebracht – um nur einige herausragende Beispiele zu nennen. Drei Arbeitsgebiete hatten Berlins Sektionen bis 1918 zu betreuen: Vor allem im Zillertal, im Ötztal und in Südtirol – nach 1918 nur noch in Nordtirol. Damals gingen in der Brenta die Tucket Hütte, am Ortler die Hochortlerhütte und im Langtaufferer Tal die Weißkugelhütte verloren.

Nach 125 Jahren des Bestehens der Berliner Hütte hat die nach dem zweiten Weltkrieg als Nachfolgerin von ehemals fünf Sektionen wieder gegründete Sektion Berlin jetzt noch sechs Hütten. Am Anfang war die Berliner Hütte – ihr Jubiläum ist nicht nur ihre Geschichte.

Vom Werden eines Kulturdenkmales

Schlaglichter auf die Geschichte der Berliner Hütte

Von Bernd Schröder



Dem Sturme Trutz

Ausgerechnet zu diesem wichtigen Anlass war der Protagonist erkrankt. Enno Schumann, Vorstandsmitglied der Sektion und eifrigster Betreiber des Hüttenbaues, weilte in Bad Aussee zur Kur, als im Juli 1885 der erste Erweiterungsbau der Berliner Hütte eingeweiht wurde. Er sandte der Versammlung ein Grußwort mittels einer Eildepesche, die mit dem Motto schloss: Dem Sturme Trutz – dem Wanderer Schutz. Das Motto überdauerte nicht nur den feierlichen Anlass, es überlebte auch seinen Schöpfer und grüßt noch heute – eingemeißelt in Stein – den Besucher der Hütte.

Das Motto der Einweihungsfeier von 1885 wurde in einen Stein gemeißelt, der seit 1892 seinen Platz im talseitigen Giebel des Logierhauses gefunden hat.
Foto F. Christopher

Sechs Jahre zuvor, bei der Einweihung der ersten bescheidenen Hütte auf der Schwarzensteinalpe, war Enno Schumann freilich zugegen. Man wird in ihm, von Profession Buchhändler, den Motor für den Hüttenbau sehen dürfen. Gemeinsam mit seinem Vorstandskollegen Heinrich Lange hatte er den Standort im hintersten Zemmgrund ausgewählt und, da die österreichische Gerichtsbarkeit die junge Sektion noch nicht als geschäftsfähig einstufte, selbst den Baugrund für die geplante Hütte erworben. Wir treten nun in das Jahr 1878 ein und dürfen erleben, wie innerhalb der Frist von Februar bis September Baugenehmigung, Holzschlagrechte und der Rohbau unter Dach und Fach gebracht wurden. Etliche der alten Verträge, Bescheide und Servituten haben die Zeiten glücklicherweise überlebt. Als im Sommer darauf das mit 6 x 10 Metern eher bescheidene Bauwerk eingeweiht wurde, stand ihm gewiss noch nicht in den Sternen geschrieben, zu einer der feudalsten Schutzhütten des Alpenvereins mutieren zu dürfen. Es waren eher die Bergsteiger, die am 28. Juli des Jahres 1879 die Szene bestimmten. Vor allem glänzten die Brüder Emil und Otto Zsigmondy, denen drei Tage zuvor die Erstbesteigung des Feldkopfes – gerne als Matterhorn der Zillertaler bezeichnet und für unersteiglich erklärt – gelungen war, und die nach der Feier noch Neutouren auf den Großen Möseler und Olperer eröffneten. Die Berliner Hütte dieser Zeit war eine Unterkunft für Bergsteiger, hart am Rande des Gletschers gebaut, errichtet wie fast alle anderen Schutzhütten dieser frühen Erschließungsperiode: kompakt, aufgemauert aus den vor Ort gefundenen Steinen und für Selbstversorgung ausgelegt. Und so tritt noch ein dritter Name in den Kreis derer, die hier näher betrachtet werden sollen. Der Baumeister Johann Hotter aus Mayrhofen, der mit seinen Leuten das ausführte, was im fernen Berlin ersonnen wurde. Über Generationen hinweg wird die Familie Hotter der Entwicklung der Berliner Hütte ihr fachliches Können angedeihen lassen.

Wie intensiv die Wechselwirkung zwischen Wegverhältnissen und der Inanspruchnahme einer Hütte sein kann, belegt der weitere Werdegang. Gewiss, die Lage der Berliner Hütte am Zusammenfluss der damals übermächtigen Gletscherströme von Hornkees und Waxeggkees, inmitten eines Kranzes stattlicher Dreitausender, war (und ist) großartig. Die nahe, vielfältig geformte Umgebung, die vom weiten Almboden bis zur tosenden Klamm alle Spielarten der alpinen Landschaftsgestaltung aufzuweisen hat, könnte kaum reizvoller

Auszug aus dem Hüttenbuch mit den Eintragungen der Gäste der Einweihungsfeier. Darunter die Brüder Otto und Emil Zsigmondy.
Archiv der Sektion Berlin

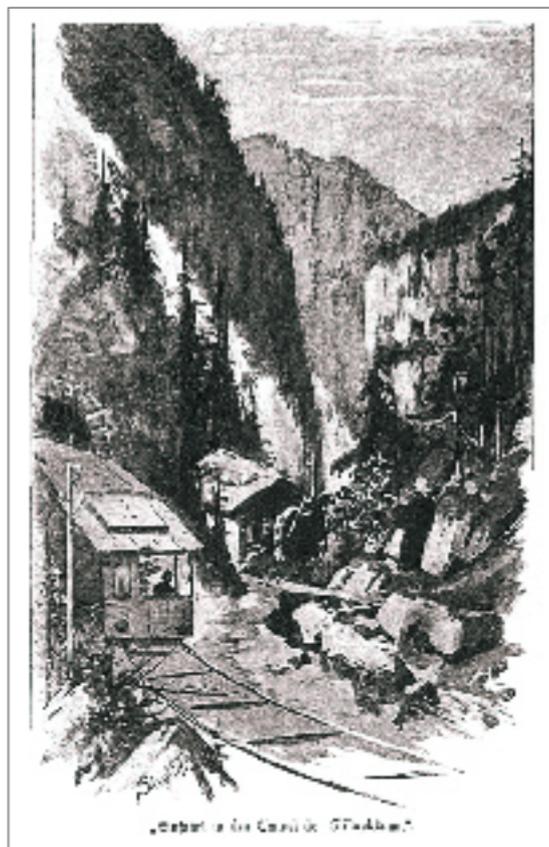
Ankunft.		Name und Beruf.	Heimathsort.	Letztes Nachtquartier.	Nächstes Reiseziel.
Monat	Tag				
28. Juli	28.	Danilo Janekfarpa		Fürstentum	Darmstadt Hof
"	29.	Adolf Böhm stud. phil.	Wien.	Berliner Hütte	Rosshag
"	"	Alv. v. Wörzberg	Graz	"	"
"	"	Otto Zsigmondy stud. med.	Wien	"	"
"	"	Emil Zsigmondy stud. med.	Wien	"	"
30.	29.	Abt. Spantner	Sanz Eger	Leitkapuz	Rehiser
31.	30.	Dr. v. Hanza	Wien	"	"

sein. Gleichwohl setzt der Zustrom zur Hütte erst da ein, wo der Zugang erleichtert und auch für den weniger trittsicheren Wanderer zu bewältigen ist. 1882 bauen im Auftrag der Sektion Berlin die Herren Fankhauser und Lechner aus Ginzling den bescheidenen Almsteig zu einem Saumpfad aus. Nun beginnt die Sache zu rollen. Schon im folgenden Jahr erfordert der wachsende Besuch eine Bewirtschaftung der Hütte, die in die Hände eines der Wegbauer, David Fankhauser, gelegt wird. In der Küche waltet seine Schwester Kathi.



Postkarte der Berliner Hütte aus dem Jahr 1893. Sammlung Fam. Schünke

Illustration aus der Broschüre zur Berliner Gewerbeausstellung 1896. Archiv der Sektion Berlin



Mit der Bewirtschaftung kommt weiterer Besuch, mit diesem entstehen die ersten massiven Platzprobleme und – als Folge von beidem – die ersten Ausbaupläne. Die Einweihung des ersten Anbaues im Jahr 1885, wir haben es oben gelesen, ist noch Anlass einer würdigen Feier. Doch schon 1888 folgt ein weiterer Zubau, im Jahr darauf ein weiterer und nochmals ein Jahr später beschließt der Sektionsvorstand ein Ende dieses Stückwerks. Denn die Hütte ist nun nach Süden und Westen mit Anbauten versehen, deren Größe niemals mehr abdeckt, als den gerade entstandenen Bedarf.

Inmitten dieser Phase der jährlichen Bautätigkeit erhält die Berliner Hütte einen neuen Hüttenwart, dessen Name sich in ganz besonderer Weise mit dem weiteren Werdegang des Hauses verbinden wird. Friedrich Schwager, von Beruf Ratszimmermeister – hinter diesem etwas sperrigen Titel verbirgt sich

etwa die Funktion des heutigen Senatsbaudirektors – ist Architekt und somit ein Profi. In seinen Händen liegt die Planung für den Anbau, der ein für allemal den Quartierbedürfnissen auf der Schwarzensteinalpe genügen soll. So entsteht 1891-1892 das „Logierhaus“, ein Zubau, dessen Grundfläche fast so groß ist wie alle bisherigen Bauteile zusammen. Überdies erhält das Logierhaus drei Geschosse und überragt die älteren Gebäudeteile deutlich, obwohl es auf etwa 2 m niedrigerem Niveau steht. Im Inneren verfolgt Schwager die Maxime der Zweckmäßigkeit: Zwei Treppenhäuser, mittig durch die Längsachse führende Gänge, von denen die beidseitig angeordneten Schlafräume zu erreichen sind. Äußerlich versieht Schwager den großen Baukörper mit sparsam, jedoch wirkungsvoll eingesetztem Schmuck: Ein umlaufendes Fries auf Höhe der Decke zwischen Erdgeschoss und dem 1. Stock gliedert die Fassade. Die Stirnseiten zieren verschindelte, rund ausgeformte Schürzen und der Sockel, der talseitig die Unterbringung eines Kellers erlaubt, erhält einen leichten Anlauf, der das Haus sowohl solide wie bodenständig erscheinen lässt. Eine halboffene Veranda verbindet das Logierhaus mit den bestehenden Bauteilen und auf ebendieser Veranda findet sich der Platz für eine aus dem Jux heraus geborene Idee: Die Installation einer Kegelbahn.

Bergfahrt im Zillertal

Für sechs Jahre tritt auf der Schwarzensteinalpe Ruhe ein, zumindest in Hinblick auf die Bautätigkeit der Sektion Berlin. Bevor wir uns dem weiteren Geschehen zuwenden, lohnt es sich, den Schauplatz Berliner Hütte kurz zu verlassen. 1892 wird Berlin zum „Vorort“ des D.u.Oe.A.V. gewählt. Ein festes Quartier hat der Zentralverein in dieser Zeit nicht, er führt seine Geschäfte zwei Jahre lang vom Sitz einer seiner Sektionen aus, bevor er an einen neuen Ort wechselt. In die Berliner Zeit fallen einige Entscheidungen von großer Tragweite: Die Bildung einer Invaliditäts- und Altersversicherung für Bergführer, die Gründung der Alpenvereinskartographie, die Verabschiedung einer Hütten- und Wegbauordnung und der Beschluss zur Herausgabe eines dreibändigen Werkes über die Erschließungsgeschichte der Ostalpen. Gleichzeitig wird der Alpenverein eine Institution von enormer Popularität. Dies verdankt er in erster Linie der in der Satzung verankerten Pflege alpinen Brauchtums. Alpenländische Gesänge und Tiroler Volkstänze waren seinerzeit so en vogue, wie dies heute vielleicht Tango und Salsa sind.

1896 richtet Berlin eine Weltausstellung aus (die auf des Kaisers Wunsch den weniger pompösen Titel „Berliner Gewerbeausstellung 1896“ trägt) und es war eine abgemachte Sache, dass sich der Berliner Alpenverein hieran beteiligen wird. Die Vorbereitungszeit muss beträchtlich gewesen sein, denn geboten wurde nicht weniger als eine Sensation. In einem rund 30 m hohen künstlichen Hügel brachte man eine Miniaturversion des Zillertales unter, die mit Bahnen, Aufzug und Hochgebirgs Panorama zu einem multimedialen Event gesteigert wurde. Eine ganz besondere Vorliebe galt dem elektrischen Strom. Zillertalbahn (deren reales

Vorbild damals noch gar nicht existierte), Zahnradbahn, Fahrstuhl und die Ausleuchtung des Panoramas – alles war angetrieben durch Elektrizität und großzügig gesponsort durch die aufstrebenden Firmen AEG und Siemens. Dem leiblichen Wohl diente eine vor dem Hügel stehende Restauration in Form eines aus Holz nachgebauten Tiroler Landschlusses. So groß wie der Erfolg dieser Präsentation war, so nachdrücklich muss auch die Erfahrung gewesen sein, dass sich erlesene Technik, Stattlichkeit und Gastlichkeit nicht gegenseitig ausschließen. Für die weitere Geschichte der Berliner Hütte sollte das nicht ohne Folgen bleiben.

Grüß Gott – die Damen der Section Zillertal

Der Alpenball ist eine der Attraktionen der Reichshauptstadt und die Volkstanzgruppe der Sektion spült durch ihre vielfachen Auftritte während der Ballsaison Einnahmen in erfreulicher Höhe in die Vereinskasse. Wie unangenehm, dass ausgerechnet in dieser Zeit ein ordentliches Dilemma am Frieden der Sektion nagen muss. Nicht das Finanzamt macht diesen Geldsegen madig, sondern die Frauen! Frauen von Sektionsmitgliedern, die – einer damals selbstverständlichen Ziffer der Satzung zufolge – nur männlichen Geschlechts sein dürfen. Das Druckmittel ist weise gewählt, denn wie soll man ohne die Frauen den Volkstanz fortführen? Die Lösung ist weder radikal noch brachial, sie ist schlicht listig! Dank höherer Erkenntnis oder Dank einer Unaufmerksamkeit bei der Abfassung der Satzung hatte die Sektion Zillertal keine Beschränkung auf männliche Mitglieder in ihren Statuten. So treten die verschmähten Berliner Alpenvereinsgattinnen in breiter Front der Sektion Zillertal bei. Nicht wenige solidarisierende Ehegatten übrigens auch. Und auch die Erlöse der Volkstanzgruppe treten die Reise ins Zillertal an, genauer gesagt: zur Berliner Hütte, denn abermals ist die Zeit reif für einen Anbau. Wie nicht anders zu erwarten, hatte die Steigerung der Schlafplätze eine entsprechende Nachfrage nach Plätzen im Speisesaal mit sich gebracht. Zwar war bereits im Jahr der Einweihung des Logierhauses durch Umwidmung einiger Räume zu Speisestuben Vorsorge getroffen worden, doch zwischenzeitlich durchgeführte Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität (Vermittlung von auf der Hütte residierenden Bergführern, Trockenraum, Gasbeleuchtung) hatte die Gästezahlen anschnellen lassen.



*Leuchter im „Damensalon“.
Dargestellt sind Musikanten
und ein Tanzpaar zur Erinnerung
an den großen Beitrag der
Volkstanzgruppe für die Ausstattung
dieses Speisesaales.
Foto B. Schröder*

1897 schreitet Friedrich Schwager erneut zum Zeichenbrett und vermutlich überschreitet er dabei erstmals die für den Bau alpiner Schutzhütten geltenden Konventionen. Dem neuen Speisesaal gönnt er eine Deckenhöhe von fast 5 Metern und stattliche Fenster. In der Etage darüber wird eine neue Wohnung für den Pächter vorgesehen und nochmals darüber die Kammern für die Dienstboten. Letztere erhalten hingegen eine Deckenhöhe, die nur noch eine gebückte Haltung zuläßt. Das geschieht vermutlich weniger im Hinblick auf den gesellschaftlichen Stand des Personals, sondern aus Rücksicht darauf, das neue Gebäude nicht höher werden zu lassen als das Logierhaus. Hingegen erhält die Innenausstattung des neuen Speisesaales eine bisher nicht gekannte Prachtentfaltung: Vollständig mit Zirbenholz getäfelt, mit Schmuckwerk versehene Deckenbalken und kunstvoll geschnitzte Prunkleuchter, auf denen durch Figurinen die Geldgeber dargestellt sind – die Volkstanzgruppe. Und auch die Listigkeit der Damen wird angemessen verewigt. Von einer hölzernen Konsole über dem nördlichen Fenster (dort, wo das Gegenlicht weniger blendet) grüßt der Spruch, der die Überschrift dieses Kapitels darstellt. Leider sehen nur wenige Hüttenbesucher diesen nur bei Spitzenbesetzung genutzten Saal und noch weniger kennen seine Geschichte. Eingepägt jedoch hat sich die Bezeichnung „Damensalon“.

Bitte, Herr Schwager, verzeihen Sie mein schlechtes Schreiben

Derjenige, der das im Jahr 1895 schreibt, ist Hans Fiechtl, Bergführer und Eigentümer der die Hütte umgebenden Schwarzensteinalpe. Sein Schreiben ist ganz und gar nicht schlecht, weder inhaltlich noch in der Form. Investoren oder Spekulanten hatten versucht, ihm die Alpe abzukaufen, um neben der Berliner Hütte ein Hotel zu errichten. Hans Fiechtl hält dagegen und bietet die Alpe der Sektion Berlin zum Kauf an, um solche Bestrebungen unterbinden zu können. Die Sektion greift zu und erwirbt noch im gleichen Jahr 491 Hektar Land. Letztendlich ist der Brief und der dadurch ausgelöste Landkauf ein beredtes Beispiel für die enge Kooperation zwischen den Zillertalern und den Berlinern. Die enge Verbindung mit dem Bauunternehmen der Familie Hotter wurde bereits genannt. Fast genau so alt ist die enge Zusammenarbeit mit der Zillertaler Sektion des Alpenvereins, die für die Berliner Hütte viele Kontakte herstellt, Hüttenwirte und Bergführer

vermittelt und bei der Unterhaltung der Wege hilft. Vorzüglich und von großer Kooperationsbereitschaft gekennzeichnet ist auch der Verkehr mit Behörden und dem Forstamt. Der Schriftwechsel in der Zeit des Tintenfassers ist auch ohne Vordrucke präzise und schnell – vielmals schneller als heutzutage!

Das ändert sich auch nicht in den nun folgenden Jahren, als die Berliner Hütte mit erlesenen Einrichtungen ausgestattet wird: 1898 eine Telefonanlage, 1900 eine Dunkelkammer für Fotografen, 1906 ein Postamt (!) und 1908 eine eigene Schuhmacherwerkstatt. Über die Gründe zu dieser Ansammlung von Luxus ist im vorhergehenden Kapitel spekuliert worden und sicherlich hat die Sache auch eine gehörige Portion Eigendynamik entwickelt. Aber diese Entwicklung ist ein singulärer Fall, nicht nur für Alpenvereinshöhlen überhaupt, sondern auch für die Hütten der Sektion Berlin. Diese gibt es in großer Zahl – zumal nach dem Kauf der Olpererhütte und der Rifflerhütte von der Sektion Prag. Der Schwerpunkt liegt freilich im Zillertal, aber auch Ortlergruppe, Vendigergruppe und die Brenta gehören zum Arbeitsbereich der Berliner.

Inmitten dieser Entwicklung sterben die Hüttenwarte der Berliner Hütte: Friedrich Schwager 1904 und Hermann Lange im Jahr darauf. Sie hinterlassen ein Bauwerk, dessen Eckdaten fixiert sind. Sowohl in der Ausdehnung (Logierhaus im Westen und Damensalon im Osten), als auch im Ambiente. Dennoch wartet auf den Nachfolger Erich Köhn eine harte Nuss: Erneut ist die Hütte dem Strom der Besucher nicht mehr gewachsen und es fehlt gleichermaßen an Schlaf- und Speisepätzen. So wird von 1909 bis 1910 das „Haupthaus“ errichtet. Köhn platziert dieses als neues Verbindungsglied zwischen Logierhaus und dem Speisesaal

von 1898, denn einerseits soll der Baukörper nicht noch weiter ausufern, zum anderen ist der Zwischenraum mit seinen kleineren Anbauten und der hölzernen Veranda nicht optimal genutzt und zuletzt gibt es hier dank der unter der Hütte liegenden Felsplatte hervorragende Gründungsverhältnisse. Erstmals werden für die Errichtung dieses Haupthauses ältere Bauteile abgetragen. Um den Betrieb der Hütte so wenig wie möglich einzuschränken, geschieht dies, nachdem die Außenmauer des Neubaus bereits errichtet ist. Mauerwerk erhält das Haupthaus ohnehin nur auf der dem Hang zugewandten Nordseite, die Südseite besteht aus einer abgestuften Holzkonstruktion. Die Säulenreihe im neuen Speisesaal trägt die südliche Längswand des Gebäudes. Bei der Anordnung und Gestaltung der Innenräume finden wir die enorme Deckenhöhe und die prunkvolle Holzschnitzerei wieder, die im Damensalon gute 10 Jahre zuvor den Maßstab



Postkarte der Berliner Hütte aus dem Jahr 1922. Beachtlich die Länge der Gletscherzunge des Hornkees (auf der Postkarte ist nicht korrekt „Waxeggkees“ angegeben). Sammlung Fam. Schünke

gesetzt hatte. Wir finden aber auch den eher faulen Kompromiss wieder, der die fast (aber eben nur fast) doppelte Geschosshöhe des Speisesaales ausgleichen muss: Nordseitig erhält der Neubau ein niedriges, nur über verwinkelte Stiegen zu erreichendes Zwischengeschoss. Gleichzeitig mit dem Neubau des Haupthauses geht ein anderer Wunschtraum in Erfüllung. Die Berliner Hütte erhält ihr erstes Wasserkraftwerk zur Erzeugung elektrischen Stroms.

Ein besonders qualitätsvolles Beispiel einer alpinen Schutzhütte

So lautet die Begründung für die Aufnahme der Berliner Hütte in den Denkmalschutz im Mai des Jahres 1997. Es ist nur ein Auszug aus einer mehrseitigen Bewertung. Dies muss eigens betont werden, denn eine beispielhafte Rolle, womöglich im Sinne einer Vorbildfunktion, hat die Berliner Hütte nicht gespielt. Sie ist vielmehr ein Sonderfall, ein teurer übrigens dazu, denn Bewirtschaftung und Unterhaltung des Hauses verlangen angesichts der Weitläufigkeit, der vielen verwinkelten Bauteile und der damit verbundenen Unübersichtlichkeit erhebliche Aufwendungen. Von einem schlanken Wirtschaftsunternehmen ist die Berliner Hütte meilenweit entfernt. Als 1912 die Entwicklung der Gebäudeteile abgeschlossen wurde, waren Personal- und Betriebskosten offenbar noch kein Thema, das Entscheidungen hätte beeinflussen können. Natürlich hat es immer wieder Anstrengungen gegeben, die Betriebsabläufe in der Hütte effizienter zu gestalten. In den zwanziger Jahren durch die Verlegung des Winterraumes von dem weit entfernt am Zugangsweg stehenden Hüttchen in das Waschhaus, in den achtziger Jahren durch den Umbau der Küche (um die lästigen Niveauunterschiede im Haus zu reduzieren) und durch den Einbau von Waschräumen im Logierhaus. Und 1998 geht mit der Errichtung einer Materialeilbahn die seit 115 Jahren andauernde Tradition der Saumpferde zu Ende.

Für den Besucher wenig oder gar nicht sichtbar sind die zahlreichen Zutaten, die aufgrund behördlicher Vorgaben oder selbstgesteckter Umweltziele des Alpenvereins hinzugefügt wurden: Kläranlage, Wasserentkeimung, Fettabscheider, Brandmeldeanlage und automatisiertes Energiemanagement. Die Liste ist lang und ihre Bestandteile haben alle einen gemeinsamen Nenner in den durch sie verursachten Betriebskosten.

Die Geschichte über die Geschichte der Berliner Hütte könnte ein Ende finden mit dem Hinweis auf die jüngste behördliche Auflage, die Erhöhung sämtlicher Treppengeländer, die – heutigen Vorgaben nicht entsprechend – ein enormes Sicherheitsrisiko darstellen sollten! Wäre es nicht besser, dass Schild „Museum“ an die Tür zu nageln und den Betrieb einzustellen? Andererseits jedoch war der Abend des 28. Juli 1879 ein Festabend der Bergsteiger und in diesem Sinne wäre der Berliner Hütte zu wünschen, trotz all ihrer Sonderbarkeiten noch für lange Zeit ein Treffpunkt der Bergfreunde bleiben zu können. Dem Sturme Trutz!

Das Zillertaler „Matterhorn“ – Symbol der Sektion Berlin

Von Klaus Kundt

Die Zsigmondyspitze – oder wie sie früher hieß, der Feldkopf – galt bis 1879 als unersteigbar. Dieser Gipfel ziert das Abzeichen unserer Sektion Berlin. Leicht sind die Anstiege auch heute noch nicht, aber ein alpines Problem wie zu den Zeiten der Gebrüder Zsigmondy, eines Eugen Guido Lammer oder eines Oskar Schuster ist die Zsigmondyspitze heute nicht mehr. Dennoch sollte man eine Gipfelfahrt auf den alten „Feldkopf“ nicht unterschätzen!

Das Jubiläum der Berliner Hütte – der Stützpunkt für die Besteigung der Zsigmondyspitze – drängt geradezu, sich auch mit diesem Berg zu beschäftigen. Zsigmondy, Lammer, Schuster – das sind Bergsteiger, die den Alpinismus ihrer Zeit, die Einstellung zum Bergsteigen und den Idealismus von späteren Bergsteigergenerationen wesentlich geprägt haben. Zsigmondy, Erstbegeher vieler Touren, die als unbegebar galten; Lammer, dem Bergsteigen eine philosophische Lebensanschauung für Alleingänger war; Schuster, der Erschließer des Elbsandsteingebirges und ein Begründer der sächsischen Bergsteigerschule – ihre Namen sind mit diesem Berg und seiner Ersteigungsgeschichte genauso verknüpft wie mit unserer „Berliner Hütte“. Was die Ersteigung der Zsigmondyspitze für die Entwicklung des Bergsteigens bedeutet, beschreibt ein Bericht von Eugen Guido Lammer aus dem Jahre 1891, den ich leicht gekürzt hier wiedergebe. Für Interessenten: Ungekürzt erschien er in dem Buch „Jungborn“ von Eugen Guido Lammer, Bergverlag Rudolf Rother, München 1935. Guido Lammer schrieb:

Die sportliche Geschichte gerade dieses Gipfels in der kurzen Zeitspanne von 1879 bis 1891 ist sehr lehrreich: sie zeigt uns deutlich die Gesetze, nach denen sich der Baum des Alpinismus bisher entwickelt hat, und die Himmelsrichtung, nach der er weiterwachsen wird. Die Brüder Zsigmondy haben den Feldkopf am 25. Juli 1879 im ersten Anlauf erobert, „den, ohne Übertreibung gesprochen, absolut unersteiglichen Feldkopf, das Matterhorn der Zillertaler Alpen“, wie Ferdinand Löwl, selbst ein tüchtiger „Birgsmann“, kurz vorher geschrieben hatte. Emil Zsigmondy urteilt: „Wenn die Felsen aper sind, dürfte die Besteigung von der Gunkel aus nicht mehr als sieben Stunden in Anspruch nehmen, jedoch stets eine eminent schwierige Klettertur bleiben, mit welcher selbst Turen in den Dolomiten, z. B. Drei Zinnen oder Piz Popena an Schwierigkeit auch nicht im entferntesten einen Vergleich aushalten.“

Und seine ernste Darstellung der Einzelarbeit, mehr noch die aufgewandte Zeit beweist, welch unerhörte Mühsale sich da dem Eisenwillen der Ersten entgegenwarfen: Von 3 Uhr 55 Minuten morgens bis halb 22 Uhr abends, darauf grausiges Freilager im Gemäuer, dann wieder von vier bis halb elf Uhr des folgenden Vormittags, dabei volle zehn Stunden bloß auf die Kletterei des Anstieges, über sieben auf die des Abstieges verwendet!

Löwl hatte auf den Berg den Bann gelegt, – das Werk der Bahnbrecher war jetzt getan: War der Bann in der Tat gebrochen? August Böhm wiederholte den Weg, ohne weit abzuweichen, unter viel besseren Bergzuständen am 17. Juli 1880; herab kam er über die Südwände mit gewaltigem Abseilen. Und doch! War der Bann jetzt gebrochen? Böhms Aufsatz schließt mit den Worten: „Wird inzwischen jemand anderer auf dem Gipfel des starren Felshorns gestanden haben?“ Wer hört nicht das „Nein“? Böhm hat damals wirklich Außerordentliches geleistet; wozu die Zsigmondy zehn Stunden benötigt hatten, das vollführte er in fünf Viertelstunden, allein! Und dann durchmaß er eine der ärgsten Plattenwände in siegreichem Abstiege.

Dr. Karl Diener und seinem Führer Johann Niederwieser (Stabeler) gelang es am 13. August 1881, beim Abstieg vom Feldkopfe den heute allgemein



Die Berliner Hütte und der 3057 m hohe Feldkopf (alias Zsigmondyspitze), der die Hütte um mehr als 1000 m überragt.
Foto B. Schröder

Vignetten der Brüder Zsigmondy.
Archiv K. Kundt



Emil Zsigmondy



Eugen Zsigmondy

begangenen, bequemsten Weg durch die Südflanke zu finden. War jetzt der Bann gebrochen? Diener meint: „Nichtsdestoweniger wird auch auf diesem Wege die Partie nach wie vor zu den schärfsten Kletterturen im Zillertaler Hochgebirge zählen.“

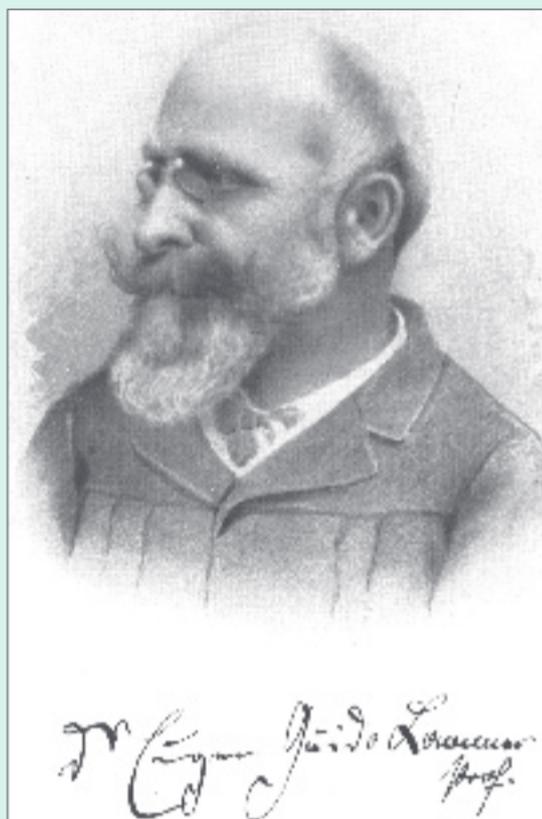
Aber solche Warnworte lockten nur. Bald folgten andere auf diesem Wege nach, z. B. Heinzel aus Wien mit dem Führer Daniel Cologna am 11. September 1883 bei knietiefem Neuschnee in vier Stunden zwanzig Minuten von der Berliner Hütte weg. Purtscheller machte am 25. August 1883 ohne Begleiter eine sehr schwierige Abweichung von diesem Südwege. 1884 erstieg ich alleingehend die Gunkelwand auf dem Wege der Zsigmondy als Dritter. 1885 am 4. September kam H. Heß allein auf dem jetzt gewöhnlichen Weg in weniger als drei Stunden von der Berliner Hütte zum Gipfel. Am 26. Juli 1887 erklommen E. T. Compton und Professor Karl Schulz die Zsigmondyspitze abermals von der Gunkelseite ohne Führer und stiegen auf der gewöhnlichen Seite ab. Am 11. Jänner 1889 gelang Hermann Reith aus Schwaben mit den vorzüglichen Führern Johann Hörhager und Franz Wechselberger die erste Winterbesteigung, Georg Geyer und Julius Kniep mit den Führern Kirchlner, Georg und Johann Stabeler am 25. Februar 1890 die zweite. Am 17. August 1891 fanden Oskar Schuster und ich abermals einen neuen Abstieg, und am 9. September erreichte Eduard Wagner mit Franz Wechselberger die Feldscharte von der Floite aus durch eine Schneerinne. Seither wurden alle anderen noch menschenmöglichen Seiten erklettert.

Immer öfter und öfter wird der Gipfel erstiegen, längst schon vermochte die Flasche droben nicht mehr die zahlreichen Besucherkarten zu fassen, mehrere Frauen haben die Tur gemacht, es vergeht kaum ein heller Tag, der nicht Kletterfreunde auf Böhms „starrem Felshorne“ beschiene, ja es wimmelten schon 1890 einmal gleichzeitig sechzehn Personen auf dieser Spitze, ein Bienenschwarm, den die scharfe, kurze Gipfelschneide nicht mehr beherbergen kann. Um das Bild zu vollenden: Ein Ausländer, lüstern nach einer Kostprobe scharfgepfeffter alpiner Sportgenüsse, ließ sich von seinen Führern auf diesen „schwierigsten Gipfel des Zillertales“ bringen und begann droben ein arges Donnerwetter, da ihm die Kletterei so lächerlich uninteressant und spielend erschienen war.

Das „Matterhorn der Zillertaler Alpen“, „der, ohne Übertreibung gesprochen, absolut unersteigliche Feldkopf“ nach weniger als eineinhalb Jahrzehnten zum Massenbummelberg geworden, ja verachtet, weil er zu leicht ist, die Mühe zu lohnen, und zwar verachtet nicht einmal von der „Creme blasierten Climbertums“, sondern von einem, ja vielen Durchschnitttouristen! Sic transit gloria!

Sollen wir, die treuen Freunde der Zsigmondyspitze, uns über diese Verachtung entrüsten? Ich für mein Teil habe schon längst das Entrüsten verlernt. Verachtet wird notwendigerweise das, was zuerst überschätzt wurde.

Anfangs der Neunziger Jahre gab es drei selbständige Anstieglinien auf die Zsigmondyspitze: 1. den Weg der Erstbesteiger vom Gunkelkees zur letzten Scharte nordwestlich vom Gipfel; 2. die Südflanke: hier führt seit Dieners Abstieg der allgemein übliche Weg hinauf, der viele Abweichungen zulässt; 3. den Nordwestgrat zur Sommerscharte, von mir und Oscar Schuster 1891 im Abstieg überschritten.



Eugen Guido Lammer
1863-1945.
Archiv K. Kundt

CHRONOLOGIE

Zusammengestellt von Klaus Kundt

1875

Beginn der Beratungen über einen Hüttenbau. Die Sektion hat damals 47 Mitglieder.

1876

Auf Antrag von Prof. Scholz beschließt die Sektion, eine Hütte im Montafon bauen zu wollen. Es wird eine Hüttenkommission eingesetzt: Prof. Dr. Julius Scholz, Enno Schumann, Hermann Lange.

E. Schumann (Buchhändler) und H. Lange („Polizeirath“) schlagen nach dem Besuch des Zillertales einen Hüttenbau auf der Schwarzensteinalpe vor.

1877

Die Mitgliederversammlung der Sektion Berlin stimmt einem Hüttenbau im Zillertal zu.

Kauf des Baugrunds durch Enno Schumann auf eigene Rechnung, da die Sektion nicht rechtsfähig ist.

1878

Unterzeichnung des Bauvertrages durch Zimmermeister Johann Hotter aus Mayrhofen und für die Sektion Berlin durch Enno Schumann, der die Funktion des Hüttenwartes ausübt.

Genehmigung des Antrages der Sektion Zillertal durch die Forstdirektion Innsbruck auf rund 80 „Cbkmt.“ Bauholz für die Berliner Hütte durch den K.K. Oberförster Hochleitner in Mayrhofen.

Eintragung der „dinglichen Eigentumsrechte“ am Grund und Boden unter der Nummer 880 beim Bezirksgericht Zell a. Ziller auf den Namen des Buchhändlers Enno Schumann.

Beginn der Maurerarbeiten.

Eine Unwetterkatastrophe im Zillertal behindert die Bauarbeiten. Dennoch ist der Rohbau im Herbst winterfest.

1879

Fortsetzung der Bauarbeiten.

Feierliche Hütteneröffnung mit musikalischer Begleitung durch die Geschwister Fankhauser aus Rosshag. Teilnahme von acht Sektionsmitgliedern.

Die Verwaltung der Hütte wird aus der allgemeinen Verwaltung für Sektionsangelegenheiten ausgegliedert und an die Hüttenkommission übertragen (Prof. Dr. J. Scholz, E. Schumann, H. Lange).

1880

Antrag an den Zentral-Ausschuss auf Subvention eines Wegausbaus von Breitlahner zur Berliner Hütte. Ablehnung wegen fehlender Mittel.

1881

Grundstück und Hütte sind durch Restzahlungen schuldenfrei.

Einige Ausbesserungen der schlechtesten Abschnitte am Weg zur Hütte bis zum „Schinder“ auf eigene Kosten.

Beschluss, den Weg zur Hütte auf eigene Kosten auszubauen, obwohl der Zentral-Ausschuss „entgegenkommend“ vorgeschlagen hatte, eine



Die Berliner Hütte im Jahr der Einweihung 1879 mit Blick auf Hornkees.
Foto Archiv der Sektion Berlin (Aquarell Alpines Museum des ÖAV, Innsbruck)



Die Berliner Hütte nach dem ersten Ausbau im Jahr 1885. Foto Sammlung Fam. Schünke



Der Bauzustand des Jahres 1898. Links Hornkees und rechts Waxeggkees.
Archiv der Sektion Berlin



Der „Damensalon“ im Inneren des Anbaues von 1898. Ausstattung und Einrichtung sind bis heute unverändert. Foto Sammlung Fam. Schünke



Seit 1912 erhebt sich das „Haupthaus“ als zentraler Bau der Berliner Hütte. Foto Sammlung Fam. Schünke



Eher eine Ansiedlung als eine Hütte: Gesamtansicht aller Bauteile der Berliner Hütte. Foto B. Schröder

CHRONOLOGIE

„Vormerkung“ zu beantragen. Vom Vorsitzenden der Sektion Zillertal, Herrn Puhl, Steuereinhemer in Zell, werden auf Bitten der Sektion Kostenvorschläge eingeholt.

1882

David Fankhauser (für 300,- fl.) und der Jäger Lechner für (für 190,- fl.) werden von Puhl namens der Sektion Berlin mit dem Wegebau beauftragt.

Beendigung der Wegearbeiten.

Versuchsweise Einführung der Hüttenbewirtschaftung durch eine Köchin unter Aufsicht von David Fankhauser.

„Oberlieutenant“ Edgar Rehm nimmt im Auftrag des Geographischen Instituts Wien eine eingehende Vermessung der Umgebung des Schwarzensteins vor.

1883

David Fankhauser übernimmt die Bewirtschaftung, seine Schwester Kathi wird Köchin und Wirtschafterin.

Beschluss eines Neubaus auf Anregung von den Sektionsmitgliedern Dr. Bierbaum und E. Schumann. Finanzierung durch verzinste Anleihe bei den Mitgliedern.

Antrag auf Bauerlaubnis bei der K.K. Forst- und Domaindirektion zu Innsbruck. Am 29. November erfolgen Baugenehmigung und Bereitstellung des Bauholzes mit Preisliste.

Baugenehmigung durch die Gemeinde Mayrhofen.

1884

Bauftrag an Zimmermeister Johann Hotter.

Der K.K. Forstverwalter von Mayrhofen, v. Milese, veranlasst, sobald die Schneeverhältnisse es zulassen, das Schlagen und Zurichten des Bauholzes.

1885

Einweihung des neuen Hauses: 80 Teilnehmer, darunter 28 Berliner. Gesamtkosten für Neubau und Erneuerungen: 2 240,- fl. – meist durch Spenden aufgebracht.

Durch Spender wurden danach die Mittel für eine Kegelbahn zur Verfügung gestellt. Eine „Tiroler Bahn“ wurde noch im selben Jahr gebaut und in Benutzung genommen!

1886

Die Sektion Berlin wird durch Kaufvertrag mit E. Schumann Eigentümer des Baugrundes auf der Schwarzensteinalpe.

1887

Baubeginn des Anbaus für die Bergführer und Erweiterung der Küche.

1888

Vollendung des Anbaus.

Enno Schumann legt aus Gesundheitsgründen sein Amt als Hüttenwart nieder. Nachfolger: H. Lange; Stellvertreter: Friedrich Schwager, Ratszimmermeister.

CHRONOLOGIE

1889

Erweiterung des Speiseraumes. Eindeckung des Hüttendachs mit Holzschindeln.

Am 7. August Einweihung des „Berliner Weges“: Verbindungsweg vom Furtschaglhaus über das Schönbichler Horn zur Berliner Hütte.

1890

Beschluss des Vorstandes, die Berliner Hütte zu erweitern.

Mitteilung des Vorstandes: Durch Ankauf von 600 qm wurde der Baugrund gesichert.

Mitgliederversammlung beschließt Erweiterungsbau. Finanzierung durch verzinste Anleihe bei den Mitgliedern.

1891

Baubeginn durch die Firma Johann Hotter nach den Plänen von Fr. Schwager: Logierhaus, Zwischenbau, Stube für weibliches Bedienungspersonal über der Küche, Vergrößerung des Speisenzimmers, Anlage einer Trockenkammer und eines Abortgebäudes, Veranda, Dachveränderung, Bau einer Wasserleitung. Kosten: 37 753,61 Mark.

Neubau im Herbst winterfest.

1892

Errichtung einer kleinen Schutzhütte am Schwarzsee durch eine Spende von Dr. Darmstaedter.

Einweihung des Neubaus. Anstelle von Kathi Fankhauser übernimmt Anna Tschurtschenthaler die Bewirtschaftung unter Aufsicht von David Fankhauser.

Ausbau des Weges von der Grawandalpe bis zur Berliner Hütte als „Reitweg“ durch Firma Peter Miarelli aus Kaltenbach. Erweiterung der Telephonanlage.

1895

Kauf der gesamten Alpe Schwarzenstein (490 ha) von dem Senner und Bergführer Matthias Fiechl für 11400,- Mark.

1896

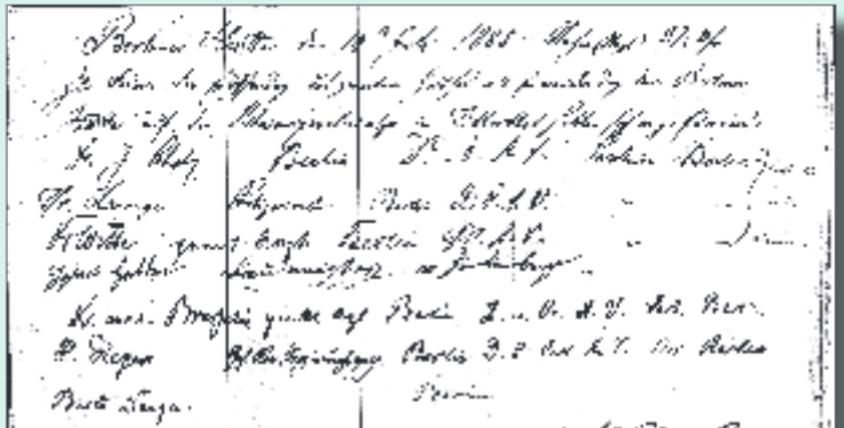
Verhaftung eines deutschen Deserteurs (Allramseder, später wegen Raubmordes zum Tode verurteilt), der sich den Winter über auf der Berliner Hütte versteckt hielt und von den dortigen Vorräten lebte. Schaden: rd. 2000,- Mark. Das veranlasste zu bestimmen, dass künftig mit der Winterschließung keine Vorräte von Lebensmitteln auf der Hütte belassen werden dürfen.

1898

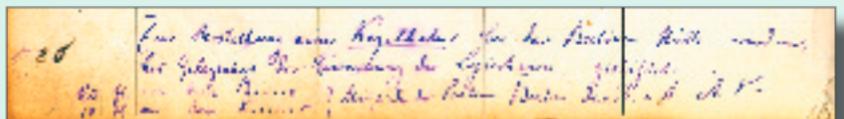
Diverse Um- und Anbauten in den Jahren 1897/98, u.a. Wohnung für die Wirtsleute, 27 Zimmer mit 81 Betten, eine größere Anzahl Matratzenlager und zwei Speisesäle mit 82 Plätzen. Kosten: rd. 17 000,- Mark.

Einweihung des neuen Speisehauses und einer Reliefplatte zur Ehrung von Prof. Dr. Julius Scholz, Ehrenpräsident der Sektion Berlin.

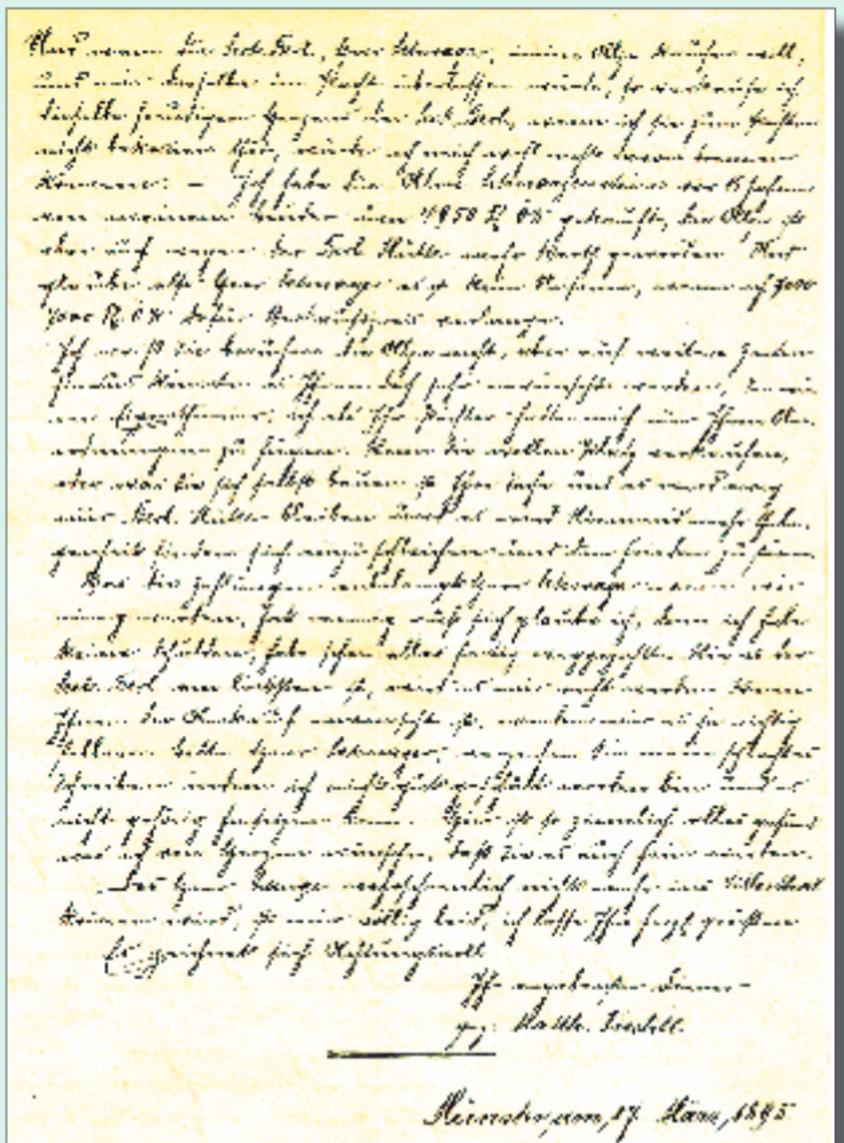
Fortsetzung der 1897 begonnenen Vermessungsarbeiten der Gletscher im Schwarzensteingrund durch Dr. Foerster, Wien.



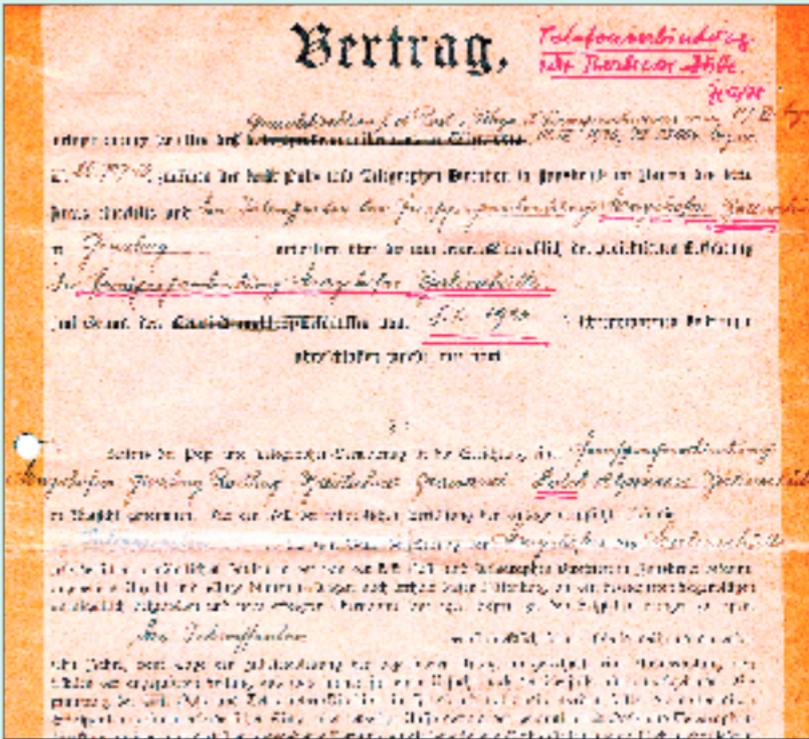
Eintrag im Hüttenbuch zur Einweihungsfeier 1885: Zwischen den Vorstandsmitgliedern Scholz, Lange und Deegen steht der Name des Baumeisters Friedrich Hotter. Archiv der Sektion Berlin



Eintrag im Hüttenbuch des Jahres 1879. Gespendet wird für eine Kegelbahn (!), die noch im gleichen Jahr (!!!) errichtet wurde. Archiv der Sektion Berlin



Brief von Hans Fiechl an den Hüttenwart Friedrich Schwager von 1895. Fiechl bringt seine tiefe Verbundenheit gegenüber der Sektion Berlin zum Ausdruck und offeriert den Kauf der ihm gehörenden Schwarzensteinalpe. Archiv der Sektion Berlin



Vertrag über die im Jahr 1925 zu erneuernde Telefonleitung zur Berliner Hütte. Sieben Jahre nach Ende des 1. Weltkrieges und der Habsburger Monarchie werden noch Vordrucke der k.k. Post- und Telegraphen-Direktion verwendet. Archiv der Sektion Berlin



100 Jahre Berliner Hütte im Sommer 1979. Das war Anlass für einen Ersttagsstempel der österreichischen Post. Archiv K. Kundt



Spruch des österreichischen Bundesdenkmalamtes vom 10. April 1997. Archiv der Sektion Berlin

CHRONOLOGIE

- 1899
Erste Zahlen zur Telefon-Anlage erwähnen: 135 Gesprächsannahmen, 80 Ausgaben von Telegrammen. 13 Aufgaben von „Phonogrammen“, 211 Telephongespräche. Die Nutzung hat sich im Vergleich zum Vorjahr verbessert. Hinweise: Auch in den Jahresberichten für 1900 und 1901 wird die Nutzung der Telefonanlage aufgeführt.
- 1900
Neue Dacheindeckung des Logierhauses, Einrichtung einer Dunkelkammer auf dem Dachboden. 2387 Nächtigungen gegenüber 2592 im Vorjahr.
- 1902
Erweiterung des Schlafraumes für Bergführer auf 26 Lager.
- 1904
Friedrich Schwager, Hüttenwart und Ehrenmitglied, verstirbt.
25-jähriges Jubiläum: 30 Berliner und zahlreiche Einheimische sind anwesend.
- 1905
Hermann Lange, 1. Hüttenwart verstirbt.
- 1906
Die Berliner Hütte erhält ein Postamt, Weg zum Schönbichler Horn neu angelegt.
- 1908
Erweiterungsbau für eine zweite Waschküche und eine Schuhmacherwerkstatt, 67 Betten, 39 Matratzenlager.
- 1910
Grundlegender Umbau der Hütte nach Plänen von Erich Köhn. Der Rohbau und Teile des Innenausbaus sind im November fertig.
- 1911
Feierliche Einweihung der neuen Hütte. Bauausführung: Ludwig Hotter aus Hochsteg und sein Bruder Kajetan Hotter aus Mayrhofen. Die Hütte verfügt jetzt u.a. über 63 Zimmer mit 100 Betten und 20 Matratzenlagern, Wohnräume für den Wirt, zwei Zimmer für die Verwalterin, zwei Schlafräume und Aufenthaltsraum für 24 Führer, drei Speiseräume, eine Postkanzlei, eine Schuhmacherwerkstatt, eine imposante Eingangshalle, alle erforderlichen Wirtschaftsräume, Pferdestall und ein Maschinenhaus für die elektrische Anlage. Gesamtkosten: 90 680,21 Mark.
- 1912
Inbetriebnahme der elektrischen Beleuchtungsanlage (15–16 PS) mit 200 Glühbirnen, ständige Nachtbeleuchtung für Hausgänge, Treppen und Sanitäranlagen. Installation der Heizung. Gasolinbeleuchtung als Notbedarf beibehalten.
Nahe der Hütte wird ein altes Hochmoor entdeckt, zeitweise Torfgewinnung für die Küchenöfen.

CHRONOLOGIE

1913

Inbetriebnahme der elektrischen Heizung für drei Speisesäle und zehn Zimmer.

1915

600 Soldaten sind bis zum November zur Ski-ausbildung auf der Hütte. Die Waschküche wird zur Mannschaftsküche, die Hüttenküche zur Offiziersmesse umfunktioniert. Über diese Kurse werden Filme gedreht und in den Berliner U. T. Lichtspielen gezeigt.

1919

Wasserrohre geplatzt und Toilettenanlagen zum Teil nicht benutzbar, werden jedoch innerhalb von drei Wochen von einem Monteur instand gesetzt. Die Hüttenverwaltung durch Frau Anna Tschurtschenthaler aus Zell am Ziller wird für 1919 wegen des zu erwartenden geringen Besuches ausgesetzt. Frau Tschurtschenthaler ist zu dieser Zeit bereits mehr als 25 Jahre lang als Verwalterin der Berliner Hütte tätig. Bewirtschaftung weiterhin durch David Fankhauser.

1919

Es werden 394 Nächtigungen gegenüber 2136 im Jahr 1913 gezählt.

1920

Der Vorstand ruft zu Spenden für eine „Denksäule“ an der Berliner Hütte für die Kriegsgefallenen auf.

1921

Beginn mit Sprengarbeiten für das Denkmal. Entwurf Bildhauer Ludwig Vordermayer.

1922

Vorstand beschließt, die Hütte wie „vor dem Kriege“ wieder in eigene Regie zu übernehmen. Verwaltung der Logierhäuser: „vorjährige“ Kassiererin Frau Cichok, Oberaufsicht: Hüttenwart Ludwig Grün. Die vor der Hütte stehende Arbeiterbaracke soll zu einem Wohn- und Übernachtungsraum mit 16 Matratzenlagern für Wintergäste und für Jugendgruppen im Sommer ausgebaut werden. Im Foyer der Hütte soll eine Ehrentafel mit den Namen der gefallenen Sektionsmitglieder angebracht werden. Pächter der Gastwirtschaft David Fankhauser, Leitung Tochter Marie und Sohn Robert. Ausbau des „Stausees“ für Elektroversorgung

1923

Robert Fankhauser übernimmt nach dem Tode von seinem Vater David Fankhauser die Hüttenbewirtschaftung.

1925

Einrichtung eines täglichen Gepäcktransportes zwischen Mayrhofen und Berliner Hütte.

Einweihung des Ehrenmales für 84 Gefallene des 1. Weltkrieges.

Erneuerung der Telefonanlage Mayrhofen–Berliner Hütte.



1885 war die Hütte für „große“ Darbietungen noch zu klein und kurzerhand wurde das „Große Frühconcert“ auf den Gipfel des Schwarzensteins verlegt. Archiv Sektion Berlin



Das neu gebaute Haupthaus im Girlandenschmuck zur Einweihungsfeier im Sommer 1911.

Foto Sammlung Fam. Schünke



unten: Zünftige Musi zur Saisonöffnung 1998.

Foto Friedrich Christopher



oben: Darbietung der Volkstanzgruppe der Sektion Berlin (D'Hax'nschlager) zur 100-Jahr-Feier.

Foto Friedrich Christopher



rechts: 100-Jahr-Feier im Sommer 1979. Der Vorsitzende der Sektion Zillertal (Wilfried Rieser) überreicht dem Vorsitzenden der Sektion Berlin (Johannes Maier) ein großes Edelweiß als Zeichen der Verbundenheit.

Foto Friedrich Christopher



Prof. Dr. Julius Scholz,
Mitbegründer der Sektion
Berlin und deren
1. Vorsitzender.
Gemälde im Foyer der Ber-
liner Hütte



Enno Schumann.,
Mitglied im Vorstand der
Sektion Berlin und beson-
ders engagiert im Bau der
Berliner Hütte.
Gemälde im Foyer der
Berliner Hütte

Menschen auf der Berliner Hütte

Hüttenwarte der Sektion Berlin:

1876	Hüttenkommission: Prof. Dr. Julius Scholz, Enno Schumann, Hermann Lange
1879	Enno Schumann, Hermann Lange
1888	Hermann Lange, Friedrich Schwager
1896	Friedrich Schwager, Robert Kirchner
1899	Friedrich Schwager, Leon Treptow (Schriftsteller)
1901	Friedrich Schwager, Dr. Zimmermann (Geh. Oberbaurat)
1903	Friedrich Schwager, Otto Köhn (Kaufmann)
1904	Otto Köhn
1907	Otto Köhn, Matzke (Rechnungsrat),
1920	Ludwig Grün (Zivilingenieur),
1923	Ludwig Grün, Erich Köhn (Regierungsbaumeister)
1930	Erich Köhn
1931	Erich Köhn, R. Herzner (Architekt)
1945	Oberförster Panfi (von Österreichischer Hüttenverwaltung eingesetzter Hüttenbetreuer)
1947	Hofrat Scheidle (von Österreichischer Hüttenverwaltung eingesetzter Hüttenbetreuer)
	Erich Köhn
1966	Kurt Becher
1977	Ludwig Zimmer
1984	Lutz Nockemann
2001	Jürgen Schill

Hüttenbewirtschaftung:

1883	David Fankhauser (Aufsicht), Schwester Kathi (Küche und Wirtschaft)
1892	David Fankhauser (Aufsicht), Anni Tschurtschentaler (Küche und Wirtschaft)
1922	David Fankhauser (Bewirtschaftung) mit Tochter Marie und Sohn Robert, Verwaltung der Logierhäuser Frau Cichok
1923	Robert Fankhauser
1926	Bewirtschaftung „Liesl“ – Elise Fankhauser mit Hilfe Vater Friedrich Eder (Breitlahnerwirt)
1927	Bewirtschaftung Elise Fankhauser, Geschäftsführerin: Marie Federspiel aus Innsbruck (Verwaltung Logierhaus).
1942	Karl und Olga Hörhager.
1976	Gerhard und Rosi Hörhager
1996	Sylvia und Fred Gruber
2000	Fred Gruber
2003	Kerstin Schöneborn

Zusammenstellung: K. Kundt



Friedrich Schwager,
Hüttenwart von 1888 bis
1904.
Foto im Foyer der Berliner
Hütte



Erich Köhn,
Hüttenwart und
Architekt des
„Haupthauses“.
Foto Archiv K. Kundt

CHRONOLOGIE

1926

Tod des Hüttenwirtes Robert Fankhauser im Mai. Bewirtschaftung der Hütte durch seine Witwe „Liesl“ (Elise) Fankhauser mit Unterstützung ihres Vaters Friedrich Eder, dem Breitlahnerwirt. Ausbau des Dachraumes zum Matratzenlager: Sieben Frauen- und sieben Männerlager, elektrisches Licht, eiserne Öfen. Kosten 4 500,- Mark.

1927

Die frühere Postbeamtin von Ginzling, Maria Federspiel aus Innsbruck, wird „Geschäftsführerin“, Hüttenwirtin: Elise Fankhauser.

1929

Neubau eines großen Schuppens zum Wäschetrocknen der Tageswäsche.

50-Jahrfeier mit Kranzniederlegung am Ehrenmal. Julius Schramm, Mitglied des Kuratoriums der Staatlichen Kunsthochschule Berlin, stiftet „Das eiserne Buch der Berliner Hütte“. Eiserner Einband mit 79 Blättern der gefallenen Sektionsmitglieder.

1930

† Ludwig Grün, Hüttenreferent. Nachfolger ist Erich Köhn

1931

Zum ersten Mal Winteröffnung (27. Februar bis 18. April).

Stiftung des Bronzereliefs für Reinhold von Sydow (Vorsitzender der Sektion Berlin 1898-1912) aus Anlass seines 80. Geburtstages.

† Otto Köhn, ehem. Hüttenreferent

1932

Im zweiten Jahr des Winterbetriebes mehrere Skikurse. Insgesamt während der Winteröffnung 1655 Übernachtungen. Im Sommer dieses Jahres sind es 6118.

Versetzung des Kraftwerkes unter Nutzung des Zembaches unterhalb des Wasserfalles als Kraftquelle wegen zurückgehender Wassermenge an alter Stelle.

1933

Erneuerung der Telefonleitung (Telegraphenmasten).

1934

Starker Rückgang der Besucher wegen der Reisesperre, daher auch keine Arbeiten an der Hütte, nur unerlässliche Reparaturen.

1936

Im Mittelbau werden zwei Badezimmer eingebaut. Während der Zeit der Nichtbewirtschaftung wird die Hütte von Frau Steindl betreut.

1937

Umfassende Reparaturarbeiten an Dach und Fenster, bedingt durch Witterungseinflüsse im Winter 1936/37, und Umbauarbeiten: Die bisherigen Schlaf- und Aufenthaltsräume der Bergführer

CHRONOLOGIE

werden zum Skistall, aus der Schuhmacherwerkstatt wird ein Aufenthalts- und Schlafräum für 10 Bergführer. Die Schuhwerkstatt wird seit einiger Zeit nicht mehr genutzt, da sich in Ginzling ein Schuster niedergelassen hat. Die Holztafelung im großen Speisesaal muss abgenommen, restauriert und gleichzeitig windundurchlässig gemacht werden. Alle Zimmer erhalten Doppelfenster.

1939

Einweihung des „Ehrenhofes“ an der Berliner Hütte, mit Hakenkreuz; von den NS-Behörden unter Denkmalschutz gestellt.

1940

Umgestaltung der Veranda zu einer mehrfach abgestuften Terrasse.

1941

Die Winterbewirtschaftung vorläufig eingestellt. „... da sie im Winter wegen der Kriegsverhältnisse nicht bewirtschaftet werden konnte.“

1942

Karl und Olga Hörhager werden Pächter der Berliner Hütte.

Aus Anlass des 80. Geburtstages wird Rudolf Hauptner der Gipsentwurf einer Reliefplastik von Bildhauer Karl Dautert überreicht: „Der Erzguß kann erst später erfolgen“. (Die Plastik wurde 1952 an der Hütte angebracht).

1945

Die Berliner Hütte wird enteignet und unter österreichische Verwaltung gestellt.

Karl Hörhager bewahrt in den Wirren zum Kriegsende das Haus vor Plünderungen und Verwüstungen.

Oberförster Panfi wird als Hüttenbetreuer von der österreichischen Verwaltung eingesetzt.

1947

Hofrat Scheidle wird als Verwalter der Berliner Hütte eingesetzt.

1953

Beschwerde von Martin Busch, Verwalter der enteigneten deutschen Alpenvereinslütten, an die französische Besatzungsmacht über die starke Nutzung der Hütte für Hochgebirgsübungen der französischen Truppen. Er schlägt vor, wegen des starken touristischen Besuches der Berliner Hütte, hierfür das Friesenberghaus zu nutzen.

1954

75-Jahrfeier unter österreichischer Verwaltung. Aus Berlin ist von der Jugendgruppe und Jungmannschaft eine alpine Sternfahrt unter Leitung von Karl Hetzner mit 40 Teilnehmern organisiert worden. Einweihung der Bronzetafel zum Gedenken an Dr. Hauptner.

Erich Köhn, 2. Vorsitzender, übernimmt einstweilen auch den Aufgabenbereich Hütten als Verbindungsmann zur österreichischen Verwaltung.

Hüttenwirtin Elise Fankhauser (in der Mitte sitzend) auf der Terrasse der Berliner Hütte.
Foto Archiv K. Kundt



Karl und Olga Hörhager, Hüttenwirte von 1942–1976, vor der Berliner Hütte.
Foto Archiv K. Kundt

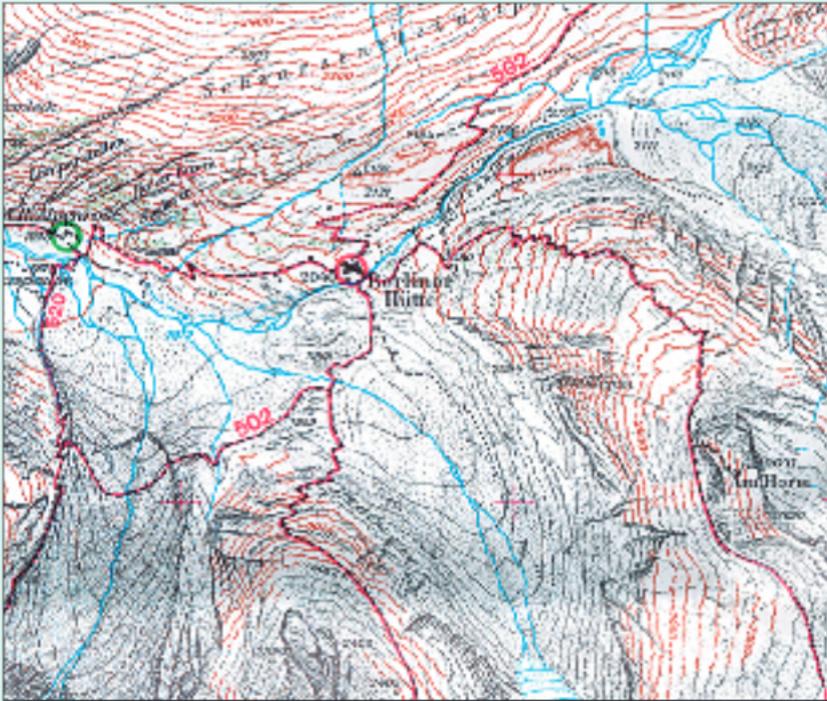


Sylvia und Manfred Gruber, Hüttenwirte von 1996 bis 2002 (Sylvia bis 1999).
Foto Archiv der Sektion Berlin



Kerstin Schöneborn und Rupert Bürgler, Hüttenwirte seit 2003.
Foto Friedrich Christopher

CHRONOLOGIE



oben: Die Lage der Berliner Hütte im hintersten Zemmgrund. Ausschnitt aus der Alpenvereinskarte, Blatt 35/2

links: Die 1902 eröffnete Zillertalbahn war ein entscheidender Motor für die touristische Entwicklung des Zillertales. Foto Archiv K. Kundt



links: Die Einweihung des neugestalteten Kriegerdenkmales im Jahr 1939. Foto Archiv K. Kundt

unten links: Die ehemalige Granatmühle unterhalb des Rossruggens, Beweis für den Mineralienreichtum der Zillertaler Berge. Foto Archiv Sektion Berlin

unten: Das 1906 auf der Berliner Hütte (im Logierhaus) eröffnete Postamt. Foto Landesbildstelle Berlin



1956

Bescheid des Österreichischen Ministeriums für Finanzen an Hofrat Busch, dass die 143 deutschen Alpenvereinshütten den Sektionen wieder zurückgegeben werden sollen. Erich Köhn übernimmt inoffiziell wieder die Betreuung der Berliner Hütte.

Hochwasserkatastrophe im Zillertal. Berliner Hütte abgeschnitten. Erich Köhn reist noch am selben Tag mit sieben Helfern an, um die Brücke am Breitlahner wieder herzustellen. Karl Hörhager bringt den Weg durch den Zemmgrund in Ordnung.

1958

Rückgabe der Hütte an den Deutschen Alpenverein. Feierlicher Staatsakt im Hotel Maria Theresa in Innsbruck.

1967

Ein neues Wasserkraftwerk mit rund 40 kW Leistung löst die Anlage aus dem Jahr 1932 ab. Nunmehr kann auch der Küchenherd elektrisch betrieben werden.

1983

Die Küche der Berliner Hütte, befindlich in einem der ersten Erweiterungsbauten, wird so umgebaut, dass ihr Fußboden das gleiche Niveau erhält wie der große Speisesaal. Dazu waren im Inneren der Küche Sprengarbeiten notwendig.

1985

† Kurt Becher, Hüttenwart.

1976

Gerhard und Rosemarie Hörhager übernehmen die Bewirtschaftung.

1992

Karl und Olga Hörhager werden Ehrenmitglieder der Sektion Berlin.

1994

Eine sich über die gesamte Hütte erstreckende Brandmeldeanlage wird installiert und erhöht wesentlich die Sicherheit der Besucher.

1996

Fred Gruber und Tochter Sylvia übernehmen die Bewirtschaftung der Berliner Hütte.

† Karl Hörhager im Alter von 89 Jahren.

1997

Am 10. April stellt das Bundesdenkmalamt in Wien die Berliner Hütte unter Denkmalschutz.

1998

Die Versorgung der Hütte wird nach 115 Jahren von Saumtieren auf eine Materialseilbahn umgestellt

2003

Fred Gruber stirbt im Alter von 61 Jahren. Kurzfristig treten Kerstin Schöneborn und Rupert Bürgler in die Bewirtschaftung der Hütte ein.

Familie Hörhager und ihre Zeit

Von Klaus Leyboldt

Die Geschichte der Berliner Hütte ist unwiderruflich verbunden mit Karl „Diggl Karl“ Hörhager aus Ginzling und seiner Frau Olga. Sie ist geprägt von wechselhaften Ereignissen in bewegter Zeit, von einer über fünf Jahrzehnte währenden Bewirtschaftung durch die Hüttenpächter: Im Kriegsjahr 1942 übernahm das Ehepaar Hörhager die Pacht der Berliner Hütte. Es war eine Zeit, in der Bergsteiger – in Folge der Kriegsverhältnisse, von militärischen Beschlagnahmen und von zeitweiligen Totalsperrungen – die Hütte nur beschränkt nutzen durften.

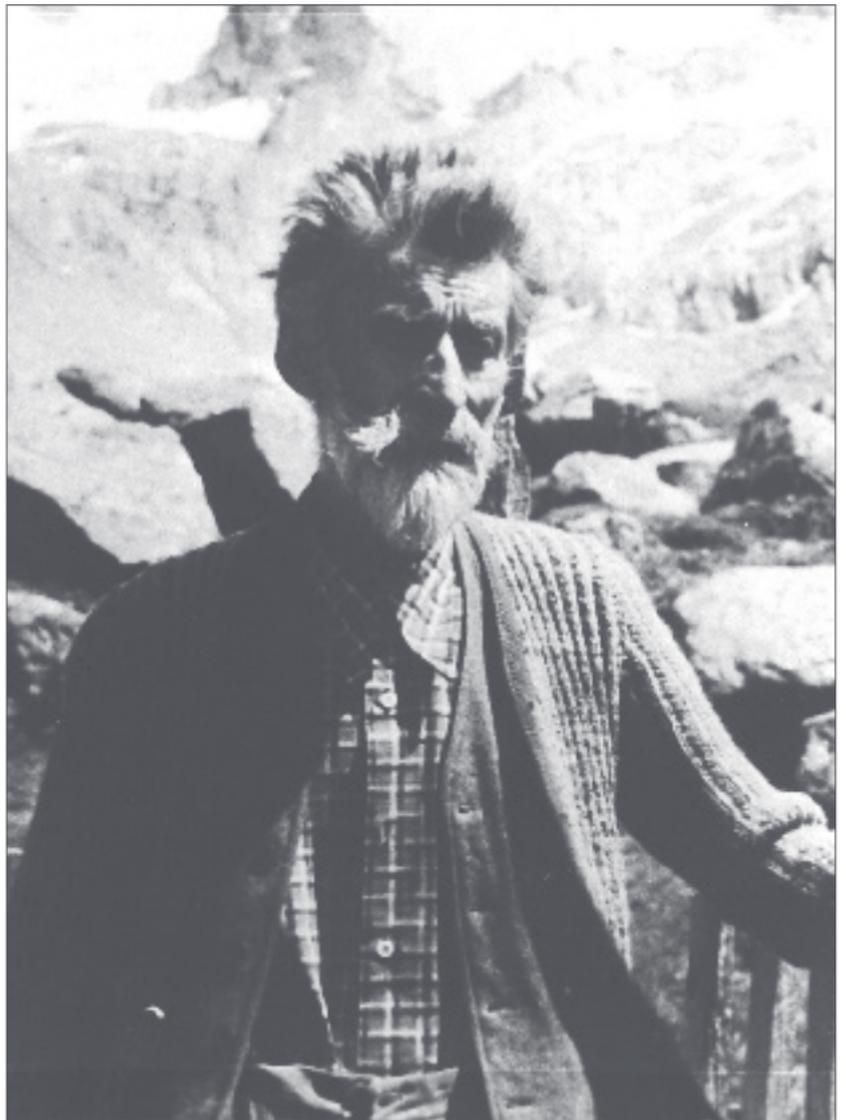
Wenn man von den üblichen Abnutzungerscheinungen durch die Einquartierung von Soldaten absieht, waren bauliche Schäden an der Hütte kaum entstanden. Dafür drohten 1945 andere Zerstörungen: Nur durch ihre Anwesenheit auf der Hütte während des Kriegsendes bewahrten Karl und Olga Hörhager das Haus vor Verwüstung und Plünderungen. Genauso wie 1918 nach dem Ersten Weltkrieg Karls Vater, Alfons Hörhager, das Furtschaglhaus der Sektion Berlin vor Marodeuren geschützt und den über die Pässe zurückflutenden Soldaten großzügig geholfen hatte, so auch 1945 wieder. Dass diese beiden Berliner Hütten nicht nur während des zu Ende gehenden Krieges, sondern auch in der Zeit danach in relativ gutem Zustand der Sektion erhalten blieben, ist in erster Linie das Verdienst der Familie Hörhager.

Die Jahre nach Kriegsende hat bis 1957 vor allem die französische Besatzungsmacht geprägt, das Militär hatte das Sagen. Die Hütte wurde ein Stützpunkt für alpine Kriegsausbildung, der große Speisesaal beschlagnahmt. Zwangsläufig, den Anordnungen der „Logiergäste“ nachkommend, mussten die Speisen parallel zur eigentlichen Bewirtschaftung in derselben Küche – nachdem Bergsteiger zum Besuch der Hütte offiziell wieder zugelassen worden waren – gesondert zubereitet werden, was zu häufigem Verdruss führte.

Deutsche Touristen fehlten zu jener Zeit. In Folge des zwangsläufig stark reduzierten Hüttenpersonals sah damals der Tagesablauf auf der Berliner Hütte so aus: Karl Hörhager ging als Letzter schlafen und stand morgens als Erster auf. Er war Verwalter, Kassierer, Zimmerverteiler, Ansichtskartenverkäufer, Kaminkehrer, Bau- und Wegearbeiter und musste die Schafe bis hoch ins Mörchnerkar versorgen. Für die Bedienung der spärlich eintreffenden Gäste waren nur zwei Kellnerinnen im Einsatz, und natürlich Frau Olga, „unsichtbare“ Küchenchefin und guter Geist des Hauses.

Trotz aller Schwierigkeiten: Im Juli 1954 wurden „75 Jahre Berliner Hütte“ fröhlich gefeiert. Die Musikkapelle Ginzling spielte auf, Einheimische und sogar einige Berliner waren dabei, vom Furtschaglhaus kam über das Schönbichler Horn der 79-jährige Vater von „Diggl Karl“ herübergestiegen – damals noch dortiger Hüttenwirt – um sofort mit großer Fröhlichkeit das Tanzbein zu schwingen. Zwei Jahre später, am 27. September 1956, verabschiedete sich Alfons Hörhager nach 55-jähriger Tätigkeit auf seiner Hütte mit einem Schreiben an die Sektion Berlin: „Sehr geehrter Vorstand! Ich nehme nun Abschied von meinem lieben Furtschaglhaus und danke besonders Ihnen, so auch der ganzen Sektion Berlin, für alle Wohltaten, die Ihr mir erwiesen habt, besonders dass ich so lange in meinen lieben Bergen sein durfte, aus ganzem Herzen. Mit Bergheil! In Dankbarkeit Ihr Ihnen sehr ergebener Alfons Hörhager“. – Alfons Hörhager diente der Sektion von 1901 bis 1956 als Freund und treuer Verwalter ihrer Hütten.

Am 23. August 1956 wurde das gesamte Zillertal von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Mayrhofen war, sowohl berg- als auch talwärts, von jeder Verbindung abgeschnitten. Sofort benachrichtigte Karl Hörhager den Verbindungsmann der Sektion Berlin zur österreichischen Hüttenverwaltung, Oberbaurat Erich



Alfons Hörhager am Furtschaglhaus.
Archiv K. Leyboldt

Köhn, und erbat von ihm Zimmerleute zur Wiederherstellung der am Breitlahner weggeschwemmten Brücke. Bereits am folgenden Tage traf Erich Köhn mit sieben Mann ein, der Bau eines Notsteges wurde unverzüglich begonnen. Nach zwei Tagen konnten Menschen und Tiere diesen Steg wieder passieren. In derselben Zeit hatte Karl Hörhager auch die größten Wegeschäden bis zur Berliner Hütte mit seinen Helfern ausgebessert. In relativ kurzer Zeit wurde damit der Zugang zur Hütte gesichert.

Am 27. November 1958 waren Karl und Olga Hörhager wieder Vertragspartner der Sektion Berlin – die Berliner hatten ihre Berliner Hütte zurück erhalten. Mit dem einsetzenden Besucherandrang der sechziger und siebziger Jahre wurde zwar der Saumweg im Zemmgrund, weitgehend im Interesse der Anrainer, schrittweise zu einem Fahrweg ausgebaut. Zur Berliner Hütte mussten jedoch am Mahder die Lasten umgepackt und mit Pferden bis zur Hütte gesäumt werden, ein wahrlich unwirtschaftliches Unterfangen für die Bewirtschaftung einer Hütte in dieser Größenordnung und bei dem zu jener Zeit einsetzenden starken Besucherandrang.

Neben der Hütte betrieben Karl und Olga noch eine Landwirtschaft in Ginzling, die während der Hütten-saison von Familienangehörigen bearbeitet wurde. Das Vieh kam in dieser Zeit auf die Almen im Bereich der Berliner Hütte, dort versorgte es vor allem Karl. Morgens und abends sah man ihn mit seinem „Salzrucksäcken“ über die Alm mit ruhigem Schritt zu seinem Vieh gehen, meist umringt von Rindern oder Schafen.

Im Jahr 1976 ging die Pacht der Berliner Hütte auf Sohn Gerhard über, der das große Haus mit seiner Frau Rosemarie nahtlos zur traditionellen Zufriedenheit aller weiterführte. Dennoch blieben Karl und Olga noch einige Jahre auf „ihrer“ Berliner Hütte. Karl sorgte vor allem für das Vieh, Olga kümmerte sich um den Küchenbetrieb – ein wahrlich vorbildlicher Familienbetrieb.

Sechzehn Jahre nach Hüttenübergabe an seinen Sohn feierte am 29. Juni 1992 Karl Hörhager auf der Berliner Hütte seinen 85. Geburtstag. Bei der abendlichen Geburtstagsfeier im kleinen Kreise wurden ihm und seiner Ehefrau Olga auf einstimmigen Beschluss der Mitgliederversammlung der Sektion Berlin die Ehrenmitgliedschaft der Sektion Berlin angetragen. Mit Dank, Freude und Rührung nahmen sie diese Ehrung an. Dabei erklärte Karl gesprächsweise, dass beide wegen seines sich zusehends verschlechternden Gesundheitszustandes im folgenden Jahr nicht mehr zur Unterstützung ihrer Kinder auf die Berliner Hütte gehen werden.

Im Sommer 1993 erhielt das Furtschaglhaus unerwarteten Besuch: In zünftiger Bergtracht und mit „historischem“ Rucksack ausgerüstet, erschienen Karl und Olga Hörhager und verzehrten ihre mitgebrachte Brotzeit. Beide hatten vor ihrer Zeit auf der Berliner Hütte bei Alfons Hörhager, dem legendären Bergführer und Vater Karls, auf dem Furtschaglhaus gearbeitet. Gemeinsam mit mir, dem Hüttenwart der Sektion für das Furtschaglhaus, hielten sie Rückblick auf zurückliegende Zeiten. Dieser Tag war wie ein Abschied von einem erfüllten Lebensabschnitt in den Bergen. Drei Jahre später, am 21. Juli 1996, starb im Alter von 89 Jahren unser angesehener, verdienstvoller und pflichtbewusste Karl Hörhager, – der „Diggl Karl“, langjähriger Hütten-

wirt der Berliner Hütte, Berg- und Skiführer und Ehrenmitglied der Sektion Berlin des DAV.

Sohn Gerhard und Ehefrau Rosemarie bewirtschafteten die Berliner Hütte noch bis zum Jahr 1995 zur Zufriedenheit der Sektion. Olga Hörhager, auch „Diggl Olga“ genannt, feierte am 22. Februar 2004 ihren 84. Geburtstag. Ihre Leistungen und die ihres Mannes für die Berliner Hütte und für die Bergsteiger kann die Sektion Berlin nicht genug würdigen. Beide sind Symbol und Vorbild für aufopferungsvolle Arbeit und Treue.

Zwei Generationen der Familie Hörhager auf der Berliner Hütte. Von links nach rechts: Karl, Olga, Rosemarie und Gerhard. Foto Archiv K. Kundt



Rückblick auf eine Tour in den Zillertalern rund um die Berliner Hütte im Kriegsjahr 1943

von Otto Hannes Ther

Juli 1943, Stalingrad lag schon Monate zurück. Einige Zeit später, im Herbst, sollten fünf Gymnasiasten aus meinem Heimatstädtchen, eingezogen als Flakhelfer nach Berlin, durch Volltreffer einer Luftmine auf ihre Stellung in Lankwitz einen frühen Tod sterben.

Eher sorglos genoss ich in diesem Juli mit etwa zwanzig Mitschülern aus dem Internat eine Art Schulausflug zu den Zillertaler Hochalpen, eingefädelt wohl im Rahmen der damals betriebenen „Wehrertüchtigung“. Uns erschien das wie die Erfüllung eines Traumes, genährt vom Blick über das Inntal zu den sommerts wie winters weißen Gletscherbergen der Venedigergruppe.

Mit dem Zug waren wir bis nach Mayrhofen gefahren, zuletzt hinter der romantischen Dampflok, die heute noch gelegentlich für Nostalgiefahrten flott gemacht wird. Dann ging es zu Fuß weiter auf der alten Straße in den Zemmgrund nach Ginzling. Wie es sich für eine vormilitärische Veranstaltung schickte, zunächst in Marschordnung, abschnittsweise mit Gesang. Unser Begleitlehrer hatte vom Hochgebirge so wenig Ahnung wie wir. Ausgerüstet waren wir mit Stiefeln, die Sohlen bewehrt mit ziemlich glatten Zwecken. Eine warme Überfallhose steckte sinnvollerweise, wenn auch gewichtig, im Tornister. Auf den war oben rundum aufgeschnallt eine Dreieckszeltbahn, gedacht in unserem Fall weniger zum Zelten, sondern vielmehr als dürrtiger Regenschutz. Wir hatten eine Schönwetterwoche erwischt und brauchten daher zum Glück derlei nicht.

Ginzling erreichten wir gegen Abend. In einem Wirtshaus gab es vorbereitetes Essen, hauptsächlich aus Kartoffeln. In einer alten Kegelbahn, die man heute im Dorf nicht mehr finden kann, bekamen wir ein Strohlager und waren damit sehr glücklich.

Am nächsten Morgen ging es schon in etwas loserer Ordnung am Rosshag vorbei (wo man auch heute noch viel schöner als auf der modernen Straße fahren kann) bis zum Breitlahner. Das war auch damals schon ein sehr stattliches Haus. Drinnen residierte die Oma der heutigen Wirtsleute, eine Frau, die sich freundlich um uns kümmerte. Gelagert haben wir uns auf der Wiese am Rand des seinerzeit noch ungebändigt zu Tal schäumenden Zembachs. Bald begannen die Vorwitzigeren von uns mit Hüpfereien und Balancierstückchen auf den großen Blöcken am Rande des Bachbettes. Bald wagten einzelne mehr und unversehens landete einer im Wasser. Einige Meter zog es ihn pfeilschnell zu Tal. Dank Geistesgegenwart und Glück konnte er sich in ein Kehrwasser bugsieren. Tropfnass in voller Montur zogen wir ihn an Land.

Die heiß herunterbrennende Sonne trocknete ihn gnädig. Weniger gnädig empfanden wir den weiteren Aufstieg über die Alpenrose zur Berliner Hütte. Da war es aus mit Marschordnung. Jeder schleppte sich aufwärts, so gut er halt konnte. Irgendwann waren wir alle oben und traten ein in die „heilige Halle“. Die verschlug uns zunächst einmal die Sprache. So etwas hatten wir bei Gott nicht erwartet und vielleicht auch noch kaum gesehen. Beim Abendessen löste sich die Stimmung wieder, und wir empfanden dankbar, dass es die Wirtsleute geschafft hatten, trotz Lebensmittelmarken und Knappheit an allen Ecken und Enden uns mit einem „Bergsteigeressen“ halbwegs satt zu bekommen. Mag sein, dass dieser bis heute gebräuchliche und nicht immer freundlich diskutierte Begriff aus der damaligen Zeit stammt. Restlichem Hunger konnten einzelne von uns abhelfen, weil sie von daheim ein paar sogenannte „Reisemarken“ geschickt bekommen hatten. Damit ließen sich z.B. ein paar Scheiben Zusatzbrot ergattern.

Der nächste Morgen war strahlend, der Blick auf Gletscher und Gipfel rundum überwältigend. Nie hatte zuvor einer von uns so etwas gesehen. Vom ersten Zwischenziel, dem Schwarzsee aus, wirkte alles noch einmal großartiger. Der Feldkopf (Zsigmondyspitze), für uns Neulinge kein Ziel, blieb seitlich mit seiner steilen Wandflucht liegen. Zur Feldscharte konnten



Saumpferde dominierten 115 Jahre lang den Transport von Lebensmitteln und anderen Gütern zur Berliner Hütte. Mit der Eröffnung der Materialselseilbahn im Jahr 1998 ging ihre Zeit zu Ende.
Foto F. Christopher

Die Berliner Hütte im Jahr 1933.
Sammlung Fam. Schünke



wir steigen. Dann ging das Rätselraten los: Sind wir nun schon über der Dreitausendermarke oder nicht. Unser wohl auch im Kartenlesen nicht allzu beschlagener Begleitlehrer konnte uns da auch nicht definitiv helfen. Also zurück zur Hütte und noch ein Abend in deren unglaublichem Ambiente. Am nächsten Tag dann wieder mit vollem Gepäck Aufstieg zum Schönbichler Horn. Dessen Rang als Dreitausender stand außer jeder Frage. Im Mittelteil des Aufstiegs verlor unser Lehrer die Übersicht. Wir junge Hupfer, voll Tatendrang und in guter Verfassung, eilten an ihm vorbei und verteilten uns rasch im Moränengelände. Bald kletterten die einzelnen aufwärts, wo es ihnen gerade passte, der eigentlich verantwortliche Begleiter konnte von unten nur noch zusehen wie eine Gluckhenne, deren Küken, aus untergeschobenen Enteneiern geschlüpft, ins Wasser eilen. Plötzlich höre ich von der Seite Gepolter und einen Warnungsschrei. Bis heute sehe ich vor mir, wie einer von uns einen Salto rückwärts durch die Luft schlägt. Er hatte wohl einen losen Block mit vollem Gewicht als Griff missbraucht. Wie auch immer, das Wunder geschah, er landete wieder auf den Füßen, und es fehlte ihm nichts. Sichtlich etwas beruhigt, legten wir die folgende Strecke zum Gipfel zurück. Oben unvergessliche Rast mit Blick auf den eisgepanzerten Hochfeiler. Dessen Nordwand war damals makellos, nicht wie heute mit Flecken. Das Furtschaglhaus, eine weitere Berliner Hütte, bot uns Quartier für die nächste Nacht. Die Familie Hörhager lernten wir mit Respekt kennen. Und was schlug uns sonst nicht alles in seinen Bann. Am nächsten Morgen, vorbei. Wir eilten abwärts. Eine Rast an der Dominikushütte, der alten, heute unter dem Schlegeissee, endete fast grotesk, weil dem Wirt beim Nachzählen ein Messer abging. Wir mussten unser Gepäck anschauen lassen, aber da war kein Messer. Weiss Gott, was dahinter steckte. Noch am selben Nachmittag kamen wir nach Mayrhofen, wahrscheinlich mit Hilfe eines Lastautos. So präzise die Tage am Berg vor mir stehen, dies weiß ich nicht mehr.

Ich bin danach noch oft im Zillertal gewesen, zehn Jahre später ging unsere Hochzeitsreise per Fahrrad von München aus dahin. Viele anspruchsvolle Wege auf die meisten Gipfel sind mir geglückt. Die Erinnerung an die erste große Tour in das, wie ich heute weiß, von den Berlinern so vorbildlich betreute Gebiet, ist mir am wichtigsten geblieben.

Die Berliner Hütte und der Tourismus im Zillertal

Von Paul Lechner

Fam. Schmidt aus Berlin mit Kleidung und Ausrüstung, wie sie für den Anfang des 20. Jahrhunderts typisch war. Foto Archiv K. Kundt



Nach meinen Erkenntnissen war der Bau der Berliner Hütte 1879 eine Folge von vielerlei unterschiedlichen Ereignissen in den Jahrzehnten zuvor. Naturhistoriker wie Ehrenbert von Moll waren im Hochgebirge unterwegs, machten ihre Beobachtungen und waren dabei von der Schönheit des Gebirges so angetan, dass sie diese Eindrücke auch einem breiteren Publikum zugänglich machten. Nicht wie heute in Massenaufgaben, aber immerhin wurde darüber geschrieben und dies auch gelesen. Auch in der Landesbeschreibung von Tirol fanden die Zillertaler Alpen breiten Raum.

Diese und andere Reisebeschreibungen mögen zur Folge gehabt haben, dass sich im 19. Jahrhundert einige wenige aus Abenteuerlust oder Forscherdrang aufmachten, die Bergwelt zu erkunden und zu entdecken. Briten, Franzosen, Österreicher und viele Deutsche waren dabei. Einer der berühmtesten zu dieser Zeit war Ferdinand Löwl, in dessen Buch Routen und Touren im Zillertal und besonders im Zemtal beschrieben wurden. Gleichzeitig mit den frühen Bergsteigern machten sich Lithografen und Zeichner auf in die Berge und mit ihren künstlerischen Ergebnissen, die ebenfalls viele Menschen erreichten, wurde die Lust auf Abenteuer, Freiheit in den Bergen und Sehnsucht nach der Natur geweckt.

Zunehmendes Interesse und viele Publikationen jedweder Art haben also bewirkt, dass sich dann der Deutsche Alpenverein dazu entschlossen hat, auf der Schwarzensteinalpe ein Schutzhaus zu bauen. Die sicher nicht einfache Entscheidungsfindung in Berlin ist hier nicht das Thema, vielmehr, welche Folgen dieser Bau auf den Tourismus in unserer Heimat hatte und hat.

In Mayrhofen und überhaupt im Zillertal hat es schon seit jeher viele Gasthäuser gegeben, denn die Zillertaler sind ein geselliges Volk. Der einsetzende Fremdenverkehr (man hat halt damals noch dieses Wort verwendet) hat dann dazu geführt, dass der Komfort in den Häusern verbessert wurde, es waren ja auch die Ansprüche gestiegen. In wenigen Jahren hat also die Zahl der Gäste stark zugenommen. Ein Beleg dafür ist eine Fremdenverkehrsstatistik, die im Tiroler Landesarchiv im Original vorhanden ist und die Entwicklung von 1890 bis 1913 sehr genau auflistet.

Dabei fallen einige Fakten auf, auch wenn die Erfassung der Daten noch etwas lückenhaft war und nicht alle Zahlen direkt zu vergleichen sind.

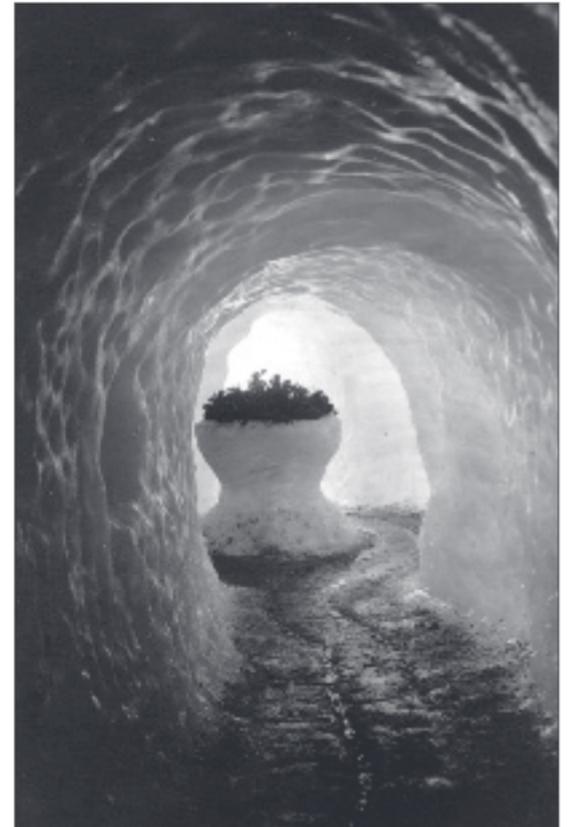
- Die Zahl der ankommenden Gäste stieg von 1890 bis 1912 von 2148 auf 5505.
- Die Bettenzahl in Mayrhofen stieg im selben Zeitraum von 126 auf 420.
- In diesen gut zwanzig Jahren waren in Mayrhofen und Ginzling zwischen 10 und 25 Bergführer tätig.

Diese doch ziemlich schnelle Entwicklung war nicht nur auf die Berliner Hütte zurückzuführen, sondern auch auf die anderen Schutzhütten, die in diesen Jahren entstanden, aber allein auf Grund der großen Kapazität der Berliner fällt wohl der Großteil ihr zu. Noch ein wichtiges Indiz für den Einfluss der Hütten auf den Fremdenverkehr ist die Nächtigungsdauer der Gäste, die auch aus dieser Statistik hervorgeht. Die meisten Gäste hatten eine Aufenthaltsdauer von zwei bis drei Tagen. Sie werden wohl die weite und beschwerliche Anreise nicht nur für zwei Tage in Mayrhofen gemacht haben. Wenn auch seit 1902 die Reise ins Zillertal durch den Bau der Eisenbahn leichter und schneller wurde, lockten die Berge und die Touren.

Noch eine Bemerkung zu den Nationalitäten: in allen Jahren überwog die Zahl der Gäste aus dem Deutschen Reich, immer gefolgt von Österreichern und den Briten auf dem dritten Platz. Es ist also eine unbestrittene und belegbare Tatsache, dass der Bau der Schutzhütten und der stetige Ausbau des Wegenetzes in den Zillertaler Alpen die Initialzündung für den Fremdenverkehr war.

Die folgenden Kriegsjahre und die nicht minder schwere Nachkriegszeit haben natürlich auch diesen Wirtschaftszweig schwerstens beeinträchtigt und es dauerte lange Zeit, bis die Erholung spürbar wurde. Als der Aufschwung wieder einsetzte, war die Sommerfrische in den Bergen „der“ Urlaub schlechthin und auch da war ganz besonders die Berliner Hütte das – man kann fast sagen – „Pflichtziel“ der Gäste. Als Ausgangspunkt für viele lohnende Bergtouren oder als Ausflugsziel hat sie sich bis heute ihren Ruf erhalten, nicht zuletzt auch wegen der mittlerweile leichteren Erreichbarkeit.

Wenn auch heute in der Zeit der billigen Fernreisen und der Globalisierung des Tourismus die Wertigkeit des Bergurlaubs etwas geschmälert erscheint, gibt es zum Glück immer noch den Urlauber, der Natur, Ruhe, Bergsport, Bergkameradschaft und das Einfache über den „Event“ stellt. Ihre Aufnahme in den Denkmalschutz würdigt die Berliner Hütte wohl so, wie es ihr zukommt. Heute, im Jahr ihres 125-jährigen Bestehens, gehört sie zu den unverzichtbaren Attributen eines Tourismusortes wie Mayrhofen.



Ursprünglich zum Kühlen von Lebensmitteln eingerichtet, wurde die in die Zunge des Hornkeeses gegrabene Eishöhle zu einer touristischen Attraktion der Berliner Hütte. Archiv der Sektion Berlin

Technik für die Hütte oder eine Hütte für die Technik

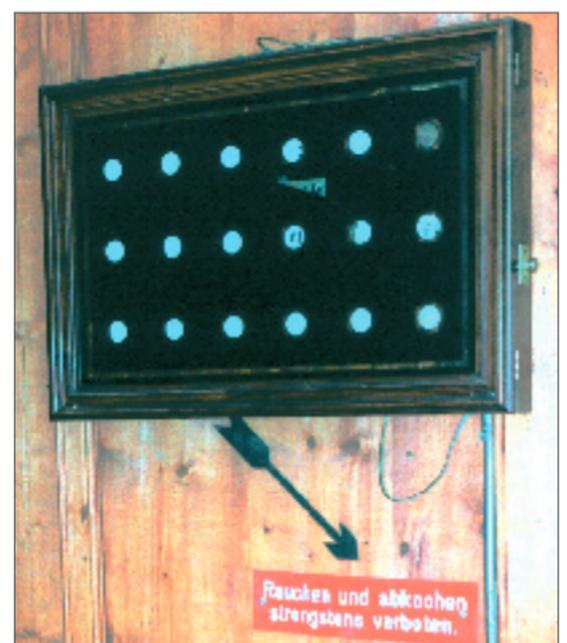
Von Jürgen Schill

Zur Hütteneröffnung im Jahr 1879 war an technische Ausstattung der Hütte noch nicht zu denken. Vermutlich gab es noch keinerlei Komfort in Form von Wasserzuführung, Beleuchtung und sonstigen, heute nicht mehr wegzudenkenden Annehmlichkeiten. Wasser gab der unmittelbar vor der Hütte fließende Gletscherbach, Beleuchtung erfolgte durch Wachskerzen und gekocht wurde über einem herkömmlichen Holzfeuer. Das Heizmaterial für Restauration und Waschküche wurde aus dem unterhalb der Hütte liegenden Wäldern entnommen..

Im Jahr 1892 erfolgte eine durchgreifende Bauänderung und Erweiterung, bei der auch die erste Wasserleitung aus gebohrten Holzrohren mit einer Länge von etwa 300 m zur Speisung eines Zapfhahnes in der Küche, eines Hydranten auf dem Vorplatz an der Südseite, sowie der Aborte in dem neuen Schlafhaus errichtet wurde. In den Jahren 1894/95 wurde die Wasserleitungsanlage weiter ausgebaut.

Das Jahr 1903 brachte den Neubau eines an der Südseite in einiger Entfernung deutlich tiefer gelegenen Hauses mit einer Waschküche, einer Plättstube, zwei Badestuben, einer Backstube sowie mit einem Raum für den Apparat der Gasolinbeleuchtungsanlage, die in demselben Jahr fertiggestellt und in Betrieb genommen wurde. Im Jahr 1908 wurde eine Postkanzlei eingerichtet, nachdem die Hütte bereits seit 1898 mit einem Telefonanschluss ausgestattet war.

1912 wurde am 14. August das erste elektrische Kraftwerk mit einer Leistung von 10 kW in Betrieb genommen. Für die Turbine und der Dynamomaschine



Zusammen mit dem ersten Kraftwerk wurde 1912 auch eine elektrische Rufanlage in Betrieb genommen. Foto Friedrich Christopher



Mastmontage an der 1998 in Betrieb genommenen Materialseilbahn.
Foto Manfred Gruber

wurde ein kleines Maschinenhaus in der Nähe der Hütte erbaut. Das Wasser wurde einem der vom Ochsner herabfließenden Bäche entnommen. Mit der elektrischen Energie wurde die Beleuchtung sämtlicher Schlafräume, der Speiseräume, der Küche, der Treppenhäuser und aller Nebenräume betrieben. In der Küche wurden sogar schon die ersten elektrischen Küchenmaschinen installiert.

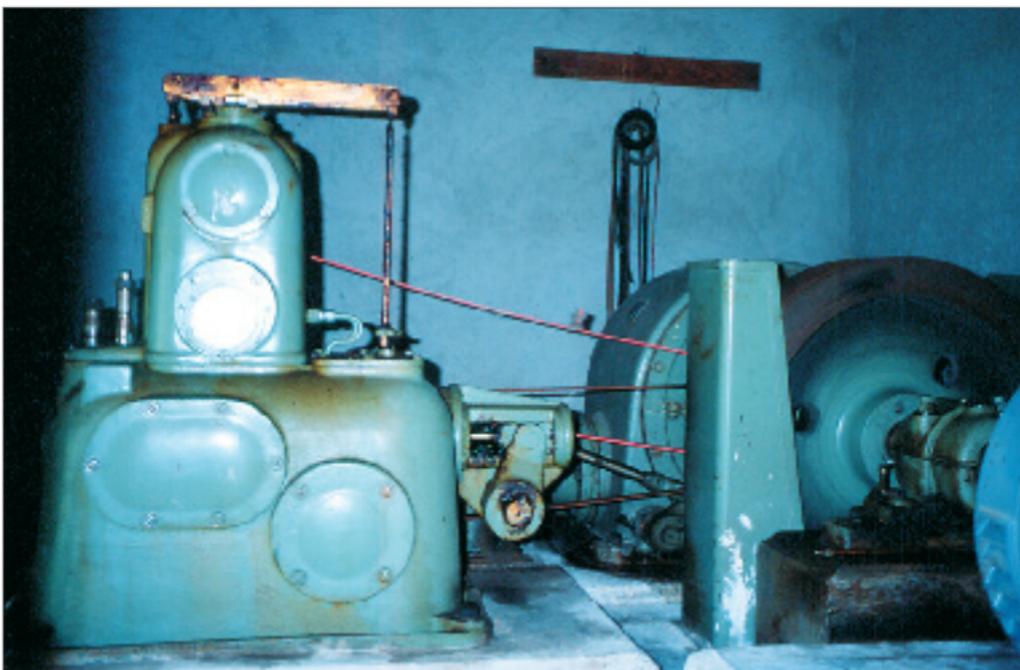
In den Speiseräumen sind die vorhandenen, für Gasolin eingerichteten Kronleuchter belassen und für elektrische Beleuchtung abgeändert worden. Die neu errichtete Eingangshalle und der große Speisesaal erhielten vier große, aus Holzringen und eisernen Aufhängeketten bestehende Beleuchtungskörper mit Reihenschaltung, um nach Bedarf mehr oder weniger Helligkeit erzielen zu können. Die übrigen Beleuchtungskörper weisen einfache Formen mit Glas- oder Blechschirmen auf.

Die unregelmäßige Wasserschüttung des Baches, der vor allem im Spätsommer gelegentlich ganz versiegte, machte zwanzig Jahre später, 1932, eine Neuanlage erforderlich, bei der das Wasser aus dem an der Hütte vorbeifließenden Zembach entnommen wurde. Die Wasserfassung wurde jetzt unmittelbar an der Hütte angelegt, das Kraftwerkshaus befand sich entsprechend weit entfernt. Die Rohrleitung, die bei einer Fallhöhe von etwa 95 m eine Länge von fast 500 m hat, besteht aus asphaltierten Mannesmann-Röhren mit einer lichten Weite von 12,5 cm. Mittels eines unterirdisch verlegten Kabels wird die Kraft vom Maschinenhaus zunächst zu dem in der Eingangshalle befindlichen Hauptverteiler geleitet, von dem die weiteren Abzweigungen für das Hauptgebäude, das Führerhaus und das Waschhaus abgehen.

1925 wurde die 1898 erbaute Telefonleitung von Mayrhofen zur Berliner Hütte auf der gesamten Strecke erneuert. Außer bei Schneefall und starkem Sturm war die Verbindung jetzt störungsfrei. Eine weitere Sanierung einzelner Masten und der Drahtleitung erfolgte 1997. In den Jahren der beiden Weltkriege erfolgten auf der Berliner Hütte keine wesentlichen Veränderungen an der technischen Ausstattung. Ergänzt wurde die Ausstattung der Waschküche. Das Trocknen der Wäsche erleichterte seit 1929 ein eigens hierfür errichteter Schuppen, der heute als Bergstation der Materialseilbahn dient.

Erst in den achtziger und neunziger Jahren erfolgten weitere maßgebliche Modernisierungen der Berliner Hütte. Über eine UV-Wasseraufbereitungsanlage wird Trinkwasser in der geforderten Qualität bereitgestellt. Fettabscheider, Mülltrennung und eine vollbiologische Kläranlage sichern eine umweltgerechte Entsorgung und die lastabhängige Regelung der elektrischen Verbraucher gewährleistet eine effektive Energieverwendung. Der Bau einer Materialseilbahn zur Hütte im Jahr 1998 hat die Versorgung und die Bewirtschaftung enorm erleichtert. Eine Rauchmeldeanlage und die Erweiterung der Feuerlöschanlage tragen entscheidend zur Erhöhung der Sicherheit aller Hüttenbesucher bei.

Die Berliner Hütte ist von baulichen Besonderheiten und ihrem einzigartigen Ambiente gekennzeichnet. Aber auch die technische Ausstattung und der damit verbundene Komfort hat hier eine lange Tradition, die es zu erhalten gilt.



Technik von gestern, die auch heute noch zuverlässig funktioniert: Der Maschinensatz des Wasserkraftwerkes von 1967.
Foto B. Schröder

Der Zillertaler Arbeitskreis: eine bewährte Institution

Von Friedrich Christopher

In alten Vereinsschriften kann man nachlesen, dass bereits vor über einhundert Jahren zwischen den einzelnen, im Zillertal hüttenbesitzenden Alpenvereinssektionen gute Kontakte bestanden. Doch erst im Jahre 1972 kam es in Kassel zur Bildung eines Arbeitskreises, der die Zusammenarbeit auf eine konstruktive Grundlage stellte. Diesem Arbeitskreis gehören inzwischen die Sektionen Aschaffenburg, Berlin, Breslau, Greiz, Kassel, Landshut, Neumarkt i. d. Opf., Oberkochen, Otterfing, Plauen und Würzburg an.

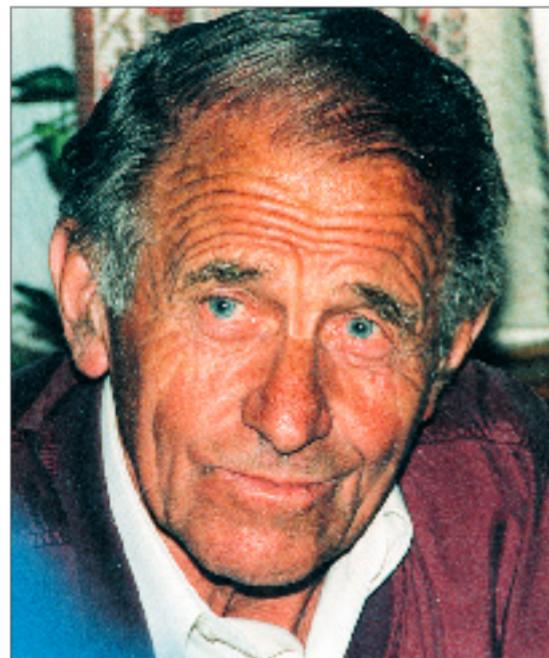
Bei den jährlichen Treffen werden Erfahrungen ausgetauscht und alle Sektionen interessierende Positionen abgestimmt. Ein gemeinsam entwickelter Prospekt für alle Zillertaler Hütten wurde im Frühjahr 1999 aufgelegt. Das rege Interesse machte im Jahre 2003 eine aktualisierte Neuauflage erforderlich.

Gespräche mit der Gemeinde Mayrhofen, den Tourismusverbänden, den Tauernkraftwerken und der OEAV-Sektion Zillertal führten zur Gründung der „ARGE Höhenwege Zillertaler Alpen“. Diese Arbeitsgemeinschaft betreut nun schon seit fast zwei Jahrzehnten die Höhenwege zwischen den Hütten und trägt damit auch zur finanziellen Entlastung der Sektionen bei. Darüber hinaus übernimmt sie auch Aufträge der Sektionen für die Instandhaltung der Zugangswege zu den Hütten. Allein die Sektion Berlin hat in ihrem Zillertaler Arbeitsgebiet ein Wegenetz von rund 100 km. Rudolf „Rudl“ Stöckl hat sich als langjähriger Obmann dieser Arbeitsgruppe beispielhaft für Betreuung unseres Wegenetzes eingesetzt. Er wurde zum Dank für sein außergewöhnlich hohes Engagement für die Ziele des Deutschen Alpenvereins, vor allem für seine vorbildliche Arbeit zur Sicherung der alpinen Wanderwege in den Zillertaler Alpen, stellvertretend für alle im Zillertaler Arbeitskreis zusammengeschlossenen Sektionen im Jahre 2000 mit der Ehrenmitgliedschaft der Sektion Berlin ausgezeichnet.

Doch schon vor Baubeginn der Berliner Hütte und über einhundert Jahre vor Gründung der ARGE Höhenwege bestanden beste Kontakte zur OEAV-Sektion Zillertal. Von ihr hat die Sektion Berlin Unterstützung erfahren bei Vermittlung von Firmen, Bauarbeiten, Reparaturen am Wegenetz und Verhandlungen mit den Behörden. Das ist übrigens auch ein Grund für die im Jahre 1999 geschlossene Patenschaft mit der Sektion Zillertal über das ehemalige Winterhaus der Berliner Hütte. Mit einigen Arbeitseinsätzen haben die Zillertaler seitdem die Restaurierung des Gebäudes in Angriff genommen.

Seit 1972 haben dreiunddreißig Treffen des Zillertaler Arbeitskreises, in jedem Jahr von einer anderen Sektion ausgerichtet, stattgefunden. Zusätzlich gab es 1992 und 1999 jeweils in Mayrhofen ein gemeinsames Treffen mit allen Pächtern, um deren Anliegen zu besprechen und gemeinsame Wünsche der Sektionen zu erörtern. Die nächste Veranstaltung dieser Art wird übrigens Anfang Oktober dieses Jahres wieder in Mayrhofen stattfinden.

Anfangs wurde der Zillertaler Arbeitskreis – der ohne Satzung, Geschäftsordnung und Vorstand auskommt – argwöhnisch im DAV beobachtet. Inzwischen ist der AK im Kreis der Sektionen eine anerkannte Institution. Das Hütten- und Wege-Referat nimmt seit 1992 regelmäßig an den Sitzungen teil, in der Hauptversammlung wird die Arbeit als vorbildlich gewürdigt und ausdrücklich für andere Gebiete zur Nachahmung empfohlen. Die AG Tauern-Höhenweg-Anrainer und die Gründung der „ARGE Vent“ im letzten Jahr gehen auf die Erfahrungen und Anregungen des Zillertaler AK zurück. Mit Sicherheit kann man davon ausgehen, dass auch in Zukunft viele positive Impulse für die Betreuung der Hütten und Wege von dieser Arbeitsgemeinschaft ausgehen werden.



Rudl Stöckl, seit Jahrzehnten Wegebauer der ARGE Zillertaler Höhenwege und Ehrenmitglied der Sektion Berlin.
Foto Friedrich Christopher

Symbol der Zusammenarbeit: Das alte Winterhaus am Zugangswege zur Berliner Hütte. Gleichfalls unter Denkmalschutz stehend, wird es von der Sektion Zillertal in Stand gehalten
Foto Friedrich Christopher



Die Berliner Hütte im Zentrum des Naturparks Zillertaler Alpen

Von Gudrun Wallentin

Die Berliner Hütte ist nicht nur die älteste, sondern zweifellos auch die bekannteste der acht Schutzhütten des Deutschen Alpenvereins im Naturpark Zillertaler Alpen. Keine andere Hütte verkörpert so stark das Flair der Pionierzeit des Alpinismus, wie diese unter Denkmalschutz stehende Schutzhütte der Sektion Berlin.



Hinterer Zemmgrund
talauswärts

Damals, also Ende des 19. Jahrhunderts, schaffte der Deutsche Alpenverein mit der Errichtung von Schutzhütten und der Anlage von Wegen die nötige Infrastruktur für seine bergbegeisterten Mitglieder. Die Eröffnung der Berliner Hütte vor 125 Jahren, als der ersten Schutzhütte in den „Zillertalern“, läutete nicht nur für den Alpinismus eine neue Ära ein. Denn die Pioniere des Alpinismus waren gleichzeitig auch die ersten Touristen. Der Fremdenverkehr wurde schnell zu einem willkommenen Zusatzverdienst für die arme Bergbauernregion, die das Zillertal damals war. Der Grundstein für den heute weitaus wichtigsten Wirtschaftszweig des Tales war gelegt.

Mit dem Bau der ersten Skilifte in den fünfziger Jahren bekam die touristische Entwicklung eine völlig neue Dynamik, die schließlich in einer alpenweiten Wachstumsspirale mündete: Skigebietszusammenschlüsse, Erweiterung der Beschneigungsanlagen bis in Gletscherregionen, Kapazitätserhöhungen der Bettenzahlen und Apres Ski Events im Tal und am Berg. Ein Ende dieser Entwicklung ist nicht abzusehen.

Diese Entwicklung vor Augen war für die Zillertaler Alpen 1991 ein entscheidendes Jahr: durch die Ausweisung des „Ruhegebiets Zillertaler Hauptkamm“ (heute: Naturpark Zillertaler Alpen) per Verordnung der Tiroler Landesregierung wurde dieser Gebirgszug langfristig „für die Erholung in der freien Natur“ gesichert. Nicht zuletzt dem Einsatz des Oesterreichischen Alpenvereins ist es zu verdanken, dass es zu der Schutzgebiets-Verordnung mit ihrem absoluten Verbot großtechnischer Erschließungen mit Straßen, Skiliften, lärmregenden Betrieben oder Hubschrauber-Landeplätzen kam. Während in vielen Regionen der Alpen, gerade auch im Zillertal selbst, immer mehr Landschaftsräume den „Ansprüchen der modernen Zeit“ geopfert werden, sicherte die Schutzgebietsausweisung in den Zillertaler Alpen eine Ruhe- und Ausgleichszone zu der intensiv genutzten Bergwelt der Umgebung. Konkrete Pläne von Straßenverbindungen über den Hauptkamm ins Südtiroler Ahrn- und Pfitschertal, einer Ausweitung des Hintertuxer Gletscherskigebietes und der Errichtung einer neuen Autobahnachse durch die Alpen, der sogenannten „Alemagna“ konnten somit abgewehrt werden.

Doch die konfliktreiche Zeit der Schutzgebietsausweisung ist im hinteren Zillertal vorbei und längst einer konstruktiven, positiven Arbeit für den alpinen Naturschutz gewichen. Auf Initiative des Oesterreichischen Alpenvereins wurde schon 1992 eine hauptamtliche Schutzgebietsbetreuung eingerichtet, die nicht von „oben herab“ verwaltet, sondern vor Ort, in enger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung arbeitet. Heute ist die Naturparkbetreuung als Verein organisiert, in dem die Sektion Zillertal des Oesterreichischen Alpenvereins, das Land Tirol, die Naturparkgemeinden und die Tourismusverbände der Region in der Vereinsleitung, dem sogenannten „Naturparkrat“ vertreten sind. Anfangs als ein Werkzeug zur Bewahrung eines hochalpinen Landschaftsraumes geschaffen, ist der Naturpark heute zu einem lebendigen und modernen Instrument der nachhaltigen und sanften Nutzung einer alpinen Region gewachsen.

Als Beitrag zu den 125-Jahr Feierlichkeiten der Berliner Hütte errichtet die Naturparkbetreuung gemeinsam mit dem Oesterreichischen Alpenverein einen Gletscherlehrweg im Bereich Berliner Hütte / Waxeggkees. Der schon lange geplante Gletscherwegführer, verfasst vom Glaziologen Prof. Helmut Heuberger, erscheint in der Bundesländerreihe des Oesterreichischen Alpenvereins.

Möge die Berliner Hütte auch in den nächsten 125 Jahren eine beliebte Herberge für Bergsteiger, Wanderer und Naturliebhaber bleiben – inmitten des Naturparks Zillertaler Alpen!

Der Naturpark kurz vorgestellt:

- Größe: 372 km²
- Seehöhe: von 1000 m bis 3509 m
- als „Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm“ seit 1991 unter Schutz
- seit 2001 Träger des Prädikats „Naturpark“
- Im Gebiet der Gemeinden Mayrhofen, Brandberg und Finkenberg, sowie der Fraktion Ginzling

Kontakt: Mag. Gudrun Wallentin, Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen,
A - 6290 Mayrhofen 307, Tel./Fax: 05285/63601,
email: naturpark.zillertal@alpenverein.at, <http://www.naturpark-zillertal.at>

Bergsteiger vor Gletscherspalte
am Waxegg



Freunde und Förderer der Berliner Hütte

Die Sektion Berlin bedankt sich bei den nachstehenden Institutionen und Firmen für die freundliche Unterstützung

Echter Urlaub - Echtes Mayrhofen!

30 km südwärts vom Eingang des Zillertals liegt Mayrhofen vor der faszinierenden Kulisse der Zillertaler Alpen. Über 3.000 Meter erhebt sich der mächtige Gebirgsstock mit seinen Gipfeln, Schluchten, Wasserfällen, bewirtschafteten Almen und mehr als 200 km markierten Wegen.



Tourismusverband Mayrhofen
 Dursterstr. 225
 6290 Mayrhofen
 Tel. +43 (0)5285 6760, Fax DW 33
 info@mayrhofen.at
 www.mayrhofen.at



Berg Erlebnisse

Finkenberg - das sportliche Erholungsdorf auf dem Sonnenplateau des Zillertales
Berggütelclub im Zentrum der Zillertaler Wander- und Bikewege

FINKENBERG

Zillertal
 das sportliche Erholungsdorf



Witzendrin... in der Ski- und Gletscherwelt Zillertal 3000 - Einfach phantastisch!

Tourismusverband Finkenberg
 A-6292 Finkenberg • Zillertal
 Tel.: ++43/(0)5 285/62673
 Fax: ++43/(0)5 285/62962

e-mail: info@finkenberg.at
www.finkenberg.at mit Online-Zimmersuche



Lang®

HOCH-/ TIEFBAU

Das Beste für jeden alpinen Bau

Ing. Hans Lang GmbH, A – 6123 TERFENS/Tirol

Tel. 0043/5242/6905-0, Fax 0043/5242/65418, e-mail: office@langbau.at www.langbau.at

Schutzhüttenbau - Seilbahnbauten – Biologische Kläranlagen

ALU PLANTING
SCHLOSSEREI
KUNSTSCHEIDEN
STAHLBAU

IDEEN IN METALL

Exp. TRIMMEL
5250 MAYRHOFEN – LAIBACH, TIROL
B. 05285/36200 - FAX 05285/36200-4
www.schlosserei-trimmel.at

EBERHARTER

WASSER **WE** ENERGIE

A-6290 Mayrhofen Nr. 589 Telefon 0 52 85 83 23-0 Telefax 83 23-20
A-6263 Fügen Nr. 134 Telefon 0 52 88 623 29 Telefax 630 16

elektro R service

RIEDHART

Beratung - Planung - Installation - Geräte
6283 Ramsau i. Z.
☎ 05282/3624, Fax 05282/3665-17

BERNARD + PARTNER

BERATENDE INGENIEURE

A-6060 Hall in Tirol
Bahnhofstraße 19
Telefon 05223/5840-0
Fax 05223/5840-201
office@bernard-partner.at

EBERL

Möbelhaus & Tischlerei

Gerhard H. Eberl
Umfahrungstr. 687
A-6290 Mayrhofen
Tel. 05285/7200, Fax 05285/7200-75
info@tischlere-eberl.com

Berggasthaus BREITLAHNER

Fritz und Lisi Kröll
Haus 70
A-6295 Ginzling
Österreich

Tel. +43(5286)5212
Fax +43(5286)5246
E-Mail: luc@tischlere-eberl.com



Manfred Hirschbichler

ZIMMEREI - TREPPENBAU Ges.m.b.H.
5760 SAALFELDEN-PFAFFING 31
Telefon 0 65 82/7 22 40 - Fax 7 22 40-4

DACHSTÜBLE - TREPPEN - INNEN-
AUSBAU - BALKONE - SCHALLUNGEN
BÖDEN - PLANUNGSBÜRO - BLOCK-
TÄUSCHER - DACHRINDECKUNGEN



Zillertal Bier

Tel 0 52 82 / 23 66-0 • verkauf@zillertal-bier.at

Dipl.Ing.Phys. Michael Berger
Ingenieurbüro für
Energie- und Umwelttechnik



Grundstraße 24 D-92467 Gumbach-Hofenstüchen
Tel. 09894 - 944 89 81 Fax 09894 - 944 89 81
www.ingebue-ro-berger.de



Familie Kröll
Tuxer Straße 714
A-6290 Mayrhofen



A-6290 Mayrhofen - Hauptstraße 482
Tel. 0 52 85/62 2 39 od. 0 52 85/64 2 67
Fax 0 52 85/62 2 39-4 od. 0 52 85/64 2 67-6
e-mail: mikesch@din.at

Wander Wegweiser

Tirol

Herz der Alpen



Tirol: neue Broschüre für Wanderer

Umfangreiche Infos rund ums Wandern bietet der neue „Wander Wegweiser“ der Tirol Werbung.

Dem verstärkten Trend zum Wandern wird die Tirol Werbung mit einer neuen maßgeschneiderten Broschüre gerecht. Ob Bergsteigen oder Genusswandern, ob Weitwanderwege oder Pilgerpfade, ob Sportklettern oder Nordic Walking – der neue „Wander Wegweiser“ ist eine wahre Fundgrube für alle, die sich über das vielfältige Wanderangebot im Herz der Alpen informieren möchten. Die Broschüre enthält einen Zusatzfolder, in dem der Wandergast

nützliche Kontakte, Vorschläge für besonders schöne Wandertouren sowie ein Verzeichnis aller Tiroler Alm- und Schutzhütten findet. Zu den verschiedenen Wandertemen gibt es wertvolle Tipps sowie Hinweise auf interessante Links von Tiroler Wanderspezialisten im Internet. Die illustrierte Broschüre mit Übersichtskarte ist in allen Hauptsprachen erhältlich und kann kostenlos bei der Tirol Info angefordert werden (Tirol Info, Maria-Theresien-Straße 55, A-6010 Innsbruck, Tel.: +43.512.7272, Fax: +43.512.7272-7, E-Mail: info@tirol.at, www.tirol.at

www.tirol.at

■ Allgemeine Infos

■ Genuss-Wandern

■ Bergsteigen

In jeder Beziehung zählen die Menschen.

DESHALB HÖREN WIR IHNEN ZUERST ZU.

Um Ihre Wünsche und Vorstellungen richtig zu verstehen und dann das Richtige für Sie zu tun. Kommen Sie in Ihre Sparkasse.

SPARKASSE 
Mayrhofen